



# Jahresbericht

# 2016

BaumHaus  
 Sozjalstation  
 Beratungsstelle  
 „Neustart“  
 Thomas Morus Haus  
 Schuldnerberatung  
 Schul- und Erziehungswissenschaftliche  
 Notfallsorge  
 Vorstand  
 Schwangerschaftsberatung  
 Freiburger Tafel  
 Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer  
 „Schatzkiste“  
 Kindergärten  
 „Propstei“  
 Tagesgruppe  
 Leuchtturm  
 „Kunze“  
 „Eisenhut“  
 KIWI  
 Samstagschule  
 Haus „Oase“  
 Treffpunkt  
 „Weißbrot“  
 Bahnhofsmission  
 Café International  
 Mitglieder  
 Ausländer- und Flüchtlingsberatung  
 Betreutes Wohnen für Senioren  
 Pflegeeltern für Chemnitz  
 ASW Wohnungshilfe  
 Familienpaten  
 Ukrainehilfe

**1916 - 2016**  
**100 Jahre Caritasverband für Chemnitz und Umgebung e.V.**

**Not sehen und handeln.**

Caritasverband für Chemnitz und Umgebung e.V.

Ludwig-Kirsch-Straße 13  
 09130 Chemnitz  
 Tel.: 0371/4 32 08 - 0  
 Fax: 0371/4 32 08 - 14  
[www.caritas-chemnitz.de](http://www.caritas-chemnitz.de)





# Grußwort



Lieber Leserinnen,  
liebe Leser des Jahresberichtes 2016

Der Caritasverband blickt auf ein sehr bewegtes und arbeitsintensives Jahr zurück, welches neben dem Alltagsgeschäft von Jubiläen geprägt war: 100 Jahre Caritasverband, 25 Jahre Schwangerschaftsberatungsstelle, 20 Jahre Wohnungslosenhilfe, 20 Jahre BaumHaus, 10 Jahre Kindergarten „Schatzkiste“, 10 Jahre Migrationserstberatung. Sie waren Anlass, mit Dankbarkeit und auch Stolz in die Vergangenheit zu blicken: auf die Mitarbeiter, die den Verband mit seinen vielfältigen Diensten aufbauten; auf deren Mut, Ideen in politisch und wirtschaftlich schwierigen Zeiten umzusetzen; auf die konsequente Arbeit an Qualitätsstandards und Profil; auf den Beitrag, den der Verband zur sozialen Landschaft in der Kommune und in den Landkreisen leistet.

Der Blick richtet sich aus diesem Anlass auch nach vorne in die Zukunft: Können die Dienste des Verbandes unter dem herrschenden Kostendruck bei gleichzeitig schwieriger und komplexer werdenden Fällen und Problemlagen in der bestehenden Form aufrechterhalten werden? Sollen die Verantwortlichen den Schwerpunkt auf Stabilisierung des Bestehenden legen oder neue Tätigkeitsfelder suchen? Finden wir in Zukunft genügend qualifizierte Mitarbeiter, die sich mit dem Leitbild des Verbandes identifizieren können? Dies sind nur einige Herausforderungen, denen sich Vorstand und Geschäftsführung stellen müssen. Ich bin zuversichtlich, dass wir mit unseren Mitarbeitern im Verband und zusammen mit den anderen Wohlfahrtsverbänden in den Gremien von Kommune und Politik Antworten und Lösungen finden und zukünftige Herausforderungen mit Tatkraft und Gottvertrauen meistern werden.

Auf einige weitere nennenswerte Ereignisse des Jahres möchte ich kurz eingehen.

Im Dezember besuchte unser neuer Bischof Heinrich Timmerevers den Caritasverband und informierte sich über Art und Umfang unserer Tätigkeiten und Dienste. Besonders interessierte ihn die Frage, wie viele Menschen die Caritas täglich oder in einer Woche erreicht.

Für den Bischof sind die Dienste der Caritas kirchliche Orte, an denen Christentum und Nächstenliebe aktiv praktiziert und gelebt werden, unabhängig davon, ob unsere Mitarbeiter Christen sind oder nicht. Ihre Haltung den Ratsuchenden oder betreuten Menschen gegenüber ist geprägt von christlichen Werten und unserem Auftrag: *Not sehen und handeln*.

Mit zwei öffentlichkeitswirksamen Aktionen konnte die Caritas auf bestehende Missstände aufmerksam machen: Im September nahmen wir am Aktionstag Kita in der Stadt Chemnitz aktiv teil. Zur Umsetzung der im Bildungsplan des Landes gesetzten Ziele ist mehr Personal in den Kindergärten notwendig, für dieses Ziel setzen wir uns ein.

Die Aktion „1 Million Sterne“ setzte mit über 700 Kerzen ein Zeichen für eine bessere Welt, sie forderte zu mehr Generationengerechtigkeit auf und machte auf die Situation unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge aufmerksam.

Mein herzlicher Dank geht an alle, die diese Arbeit des Caritasverbandes mit ihrer Arbeitskraft, ihrer Zeit, ihrem Engagement und mitbarer Münze unterstützen.

Ihre Sabine Geck  
Geschäftsführerin

## Aufsuchende Familientherapie

Das Jahr 2016 können wir mit einer positiven Bilanz abschließen. Nachdem wir in den letzten beiden Jahren verstärkt den Fokus auf Öffentlichkeitsarbeit gelegt hatten, konnten wir 2016 einen deutlichen Zuwachs an Hilfen verzeichnen. Durch die Projektvorstellung im Allgemeinen Sozialdienst der Stadt Chemnitz, aber auch durch gezielte Ansprache von Multiplikatoren im öffentlichen Raum gelang es, unser Leistungsangebot weiter zu etablieren.

2016 konnten wir zehn Hilfeanfragen seitens des Allgemeinen Sozialdienstes der Stadt Chemnitz positiv beantworten. Alle Therapeuten waren gut bis überdurchschnittlich ausgelastet.

Zuwachs bekam unser Team Anfang 2016 durch Frau Walendi. Ohne ihre Unterstützung wäre es nicht möglich gewesen, alle Hilfen zu leisten. Erschwerend kam hinzu, dass unsere langjährige Kollegin Frau Urmann wegen Krankheit für längere Zeit ausgefallen ist. Unser gestecktes Ziel, keine Anfragen und Hilfesuche abzulehnen, haben wir erreicht. Auch waren wir bei fachlicher Erforderlichkeit in der Lage, geschlechterspezifisch in den Familien zu arbeiten.

Wie in den letzten Jahren fanden auch 2016 regelmäßige Teamberatungen und Supervisionen statt. In den Teamberatungen haben wir nicht nur organisatorische Absprachen getroffen, sondern auch über fachliche Themen diskutiert. So tauschten sich die Teammitglieder zu selbst besuchten Fortbildungen, neuer Fachliteratur sowie angewandter systemischer Methoden in den Familien aus. Dadurch konnten alle Mitarbeiter ihr Wissen vertiefen, sodass eine fachliche Weiterentwicklung gegeben war.

So ist bei Bedarf nun auch der Einsatz von Videotechnik in den Familien möglich, da unsere Kollegin Frau Brunner die Zusatzqualifikation „Marte-Meo“ erworben hat. Diese Methode sieht den Einsatz von Filmaufnahmen vor, mithilfe derer die Hilfesuchenden ihre eigene Lebenssituation reflektieren sollen.

Darüber hinaus konnten wir für das Jahr 2016 mit Herrn Steinbacher-Lodl einen neuen Supervisor gewinnen. Damit wird eine dauerhafte Qualität unserer Arbeit ermöglicht, da ein permanenter Reflexionsprozess gewährleistet ist. Herr Steinbacher-Lodl wird uns auch in diesem Jahr zur Verfügung stehen. Die Supervisionen finden einmal pro Monat an einem Freitag statt.

Der Schwerpunkt der konzeptionellen Arbeit im Jahr 2016 lag in der Weiterentwicklung des neuen Angebotes „Flexi Plus“. Dies geschah im Rahmen einer kleinen Arbeitsgruppe, die sich aus Mitarbeitern der ambulanten Hilfen der Caritas sowie des AFT-Teams gebildet hatte. Die Idee und das Konzept sollen dem Allgemeinen Sozialdienst der Stadt Chemnitz noch vorgestellt werden.

Erste praktische, sehr positive Erfahrungen haben wir bereits in zwei Familien gesammelt, in denen beide Bereiche (§ 27/2 und §27/3 SGB VIII) zusammenwirkten und gemeinsam an den unterschiedlichsten Zielstellungen gearbeitet hatten. Durch einen regelmäßigen Austausch und gegenseitige Rückmeldungen war eine sehr effektive Arbeit möglich.

Im Bereich der Evaluation und Qualitätssicherung haben sich unsere im Jahr 2014 erarbeiteten Fragebögen bewährt. Nach einem Probelauf wurden 2016 noch einige Veränderungen und Optimierungen umgesetzt. Grundsätzlich ist es mit diesem Instrument möglich, klare Aussagen zu den häufigsten Problemlagen in Familien zu treffen. Darüber hinaus lassen sich Veränderungen innerhalb dieser Problematiken feststellen und angewandte systemischen Methoden der Therapeuten bezüglich ihrer Effektivität bewerten.

Für die Mitarbeiter wurden im vergangenen Jahr ein Team-Tag im Sommer und eine gemeinsame Weihnachtsfeier veranstaltet. Letztere diente als Jahresabschluss mit entsprechendem Rückblick auf 2016 sowie einem Ausblick auf 2017.

Rayla Metzner



## Wohnen im „BaumHaus“

„Mein Name ist Sabine Schreib, ich bin 36 Jahre alt und wohne seit dem 11. Januar 2016 im „BaumHaus“. Vorher habe ich 16 Jahre in einem betreuten Wohnen für Menschen mit Behinderung gelebt. Am 3. Februar wurde dann meine Tochter Emilia geboren.

Bei meinem Einzug hatte ich große Angst, da einige meiner vorherigen Betreuer und meine Mutter mir nicht zutrauten, ein Leben mit Kind zu meistern. Ich war deshalb sehr verunsichert und weinte am Anfang viel.

Nach einiger Zeit im „BaumHaus“ merkte ich, dass ich Dinge machen konnte, welche man mir vorher nicht zugetraut hatte und welche ich auch nicht machen durfte. Ich war glücklich, denn nun durfte ich mich richtig ausprobieren. So konnte ich mir zum Beispiel selbst mein Essen kochen. Es gab zwar am Anfang noch das eine oder andere Missgeschick, aber mit der Zeit wurde ich immer besser und kann nun schon richtige große Mahlzeiten zubereiten. Ich habe gemerkt, wie viel Spaß mir hauswirtschaftliche Arbeiten machen. Mit Freude backe ich jetzt Kuchen und erledige auch alle anderen Dinge im Haushalt gern und recht selbstständig.

Für mich war es eine richtige Erleichterung, selbstständiger sein zu dürfen. Die Betreuer vom „BaumHaus“ haben mir mehr Vertrauen entgegengebracht und das ist schön. Ich bin im Laufe der Zeit immer selbstbewusster geworden. Das gibt mir Kraft und Stärke.

Als im Februar 2016 meine liebe Emilia geboren wurde, war ich sehr glücklich. Ich denke, ich bin von Anfang an eine liebevolle Mama gewesen. Trotzdem war ich froh, von den Betreuern im „BaumHaus“ Hilfe und Unterstützung bekommen zu haben. Von ihnen habe ich viele Hinweise zum Umgang mit Emilia erhalten, zum Beispiel, wie man mit einem Baby spielt. Außerdem habe ich eine Tagesstruktur erlernt und viele Dinge zur Ernährung erfahren.

Jetzt ist meine Emilia schon elf Monate alt – so schnell ist die Zeit vergangen. Zurzeit lerne ich, konsequenter zu sein und Emilia zu „erziehen“. Das ist nicht immer leicht, denn sie hat schon oft ihren eigenen Kopf. Da muss ich stark sein und

kann nicht immer nachgeben. Viele Gespräche mit meinen Betreuern sollen mir dabei helfen.

Zurzeit fällt es mir jedoch manchmal schwer, bestimmte Hinweise umzusetzen, weil ich denke, dass ich schon selbst sehr gut weiß, wie ich mit meinem Kind umgehen muss. Andererseits ist mir aber bewusst, dass ich in puncto Erziehung manchmal „zu gut“ bin, aber natürlich möchte, dass sich meine Emilia gut entwickelt. Deshalb habe ich mir vorgenommen, die Ratschläge meiner Betreuer ernster zu nehmen.

Ich habe nämlich ein großes Ziel: Ich möchte mit Emilia eine eigene Wohnung beziehen. In Vorbereitung darauf werde ich in nächster Zeit in die Trainingswohnung des „BaumHauses“ ziehen, um noch selbstständiger zu werden. Auf diese Zeit bin ich schon sehr gespannt.“

Insgesamt betreuten wir im Jahr 2016 15 Mütter mit ihren Kindern. Wir begleiteten acht Auszüge, wobei eine junge Frau die Einrichtung noch während der Schwangerschaft wieder verließ. Mit fünf jungen Müttern arbeiteten wir verstärkt an der Umsetzung realistischer Zukunftsperspektiven und begleiteten die Trennungsprozesse zwischen Mutter und Kind.



Zwei Mütter konnten erfolgreich mit ihren Kindern in eigenen Wohnraum integriert werden.

S. Schreib  
mit Unterstützung von S. Gottschalk

## „BaumHaus“ – Trainingswohnen

Nachdem unsere Trainingswohnung über den Jahreswechsel mehrere Wochen leer stand, zog im Februar wieder Leben ein. Eine junge Frau, die bereits fast zwei Jahre in der Stammeinrichtung gelebt hatte, konnte mit ihrer Tochter einen neuen Lebensabschnitt im Trainingswohnen beginnen.

Im März kam eine neue Bewohnerin mit ihrem einjährigen Sohn hinzu. Diese entschied sich jedoch, im Juli wieder auszuziehen.

Anfang Oktober hatten wir in unserer Trainingswohnung eine Premiere. Ein junger Vater wollte sich mit unserer Hilfe auf ein Leben mit seinem vier Monate alten Sohn vorbereiten und zog bei uns ein.

Unter dem Strich bedeutet das für das Jahr 2016 eine relativ gute Auslastung beider zur Verfügung stehenden Plätze, im Vergleich zu den Vorjahren.

Die Belegung unserer Trainingswohnung gibt uns regelmäßig Anlass zur Sorge. Gründe dafür sehen wir in einigen Faktoren, die jedoch teilweise nicht beeinflussbar sind.

Um in diese Betreuungsform wechseln beziehungsweise einsteigen zu können, müssen die Frauen und Männer bestimmte Kriterien erfüllen und das Hauptziel sollte das „Wohnen im eigenen Wohnraum“ sein.

Die Mütter und Väter, die in den letzten Jahren in unserer Stammeinrichtung einzogen und perspektivisch in die Trainingswohnung als Anschlusshilfe wechseln könnten, haben jedoch meistens einen sehr komplexen Hilfebedarf.

Personen mit starken psychischen Auffälligkeiten, Suchtproblemen, geistigen Behinderungen oder fehlender Erziehungsfähigkeit – um nur einige der persönlichen Belastungen zu nennen – können sich oftmals nicht zusätzlich zu ihren Problemen langfristig ihren Elternaufgaben zuwenden.

In den letzten Jahren kam es daher vermehrt zu Trennungsprozessen. Viele Mütter erfüllten auch die persönlichen Voraussetzungen für ein Trainingswohnen nicht. Somit fehlt es an Müttern und Vätern, die aus dem „BaumHaus“ in unsere Trainingswohnungen wechseln könnten.

Wir bieten unsere Plätze auch überregional an, konnten bisher jedoch nur drei Mütter mit ihren

Kindern begleiten, die vorher in einer anderen stationären Einrichtung betreut wurden.

Besonders in den letzten Jahren kam es vermehrt zu Konfliktsituationen und Handgreiflichkeiten unter den Bewohnerinnen. Hilfen mussten beendet werden, wurden abgebrochen oder kamen nicht zustande, da die Rahmenbedingungen der Trainingswohnung, insbesondere der WG-Charakter, nicht mehr für das Klientel geeignet waren.

Die Problematiken der gemeinsamen Wohnform wirkten sich auch zunehmend auf die Betreuungsinhalte aus. Oftmals konnten wir als Betreuerinnen nicht unsere Arbeit an den eigentlichen Betreuungsschwerpunkten fortführen, da ständig akute Konfliktsituationen zu schlichten waren und aktuelle Befindlichkeiten im Vordergrund standen. Ordnung und Sauberkeit, Ruhe- und Essenszeiten sowie das Thema Privatsphäre wurden immer wieder zum Gegenstand von Diskussionen und Streitigkeiten. Den Frauen fehlte es an Konfliktlösungs- und Bewältigungsstrategien sowie an Verständnis und Toleranz für die Problemlage der jeweils anderen.



Unser daraus resultierender Wunsch, aus einer Trainingswohnung zwei separate Wohneinheiten zu schaffen, wurde voriges Jahr konkreter und realistischer. Im September waren Frau Scheffler und Frau Geck beim Jugendamt im Sachgebiet Jugendhilfeplanung vorstellig geworden, um unser Anliegen vorzutragen.

Wie dort entschieden wird, darauf können wir noch gespannt sein. Wir hoffen auf eine positive Antwort.

Jana Grübler

## Familienpaten für Chemnitz

„Weil du so wertvoll bist...“ lautet der neue Slogan unserer Familienpatenpostkarten.

„Ich habe meine Patenfamilie sehr im Herzen und freue mich auf jedes gemeinsame wöchentliche Treffen, wenn mein Patenkind mich freudestrahlend begrüßt und ich weiß, ich kann mit meiner Patenschaft etwas Gutes bewegen.“

Dies sagte eine Patin bei einem unserer diesjährigen Patenstammtische.

Auch 2016 war ein sehr wertvolles Jahr für viele Familien, ihre Kinder und die zahlreichen ehrenamtlichen Paten und Patinnen in unserem Projekt.

72 Ehrenamtliche engagierten sich insgesamt in diesem Jahr, um Familien zu unterstützen, Kindern eine Freude zu bereiten und ihre Zeit und Liebe zu verschenken. Von vielen Paten hörte ich, welche große Bereicherung und Freude sie durch ihre Patenschaft erfahren.

Zum Ende letzten Jahres konnte das Familienpatenprojekt 51 laufende Patenschaften verzeichnen. Einige Paten engagierten sich auch in mehreren Familien beziehungsweise wechselten aufgrund von Beendigung einer Patenschaft ihre Patenfamilie.

Durch unser Projekt konnten insgesamt 65 Familien begleitet und unterstützt werden. Jedoch stieg die Nachfrage stetig, sodass zum Ende des vergangenen Jahres noch 52 Familien auf der Warteliste für einen Paten standen.

Es freut mich sehr, dass wir 2016 insgesamt 27 Ehrenamtliche neu hinzugewinnen konnten. Dies führen wir auf unsere zahlreichen Werbeaktivitäten in Form von Zeitungsartikeln, Informationsständen, Informationstafeln, Flyern und Plakaten zurück. In vielen Einrichtungen, an öffentlichen Plätzen sowie auf Veranstaltungen konnten sich Chemnitzer Bürger und Bürgerinnen über unser Projekt informieren.

Die Altersgruppe unserer Familienpaten war sehr bunt gemischt. Die jüngste Patin ist eine 21-jährige Studentin und der älteste Familienpate ein 73-jähriger Rentner.

Die Ehrenamtlichen brachten sich mit neuen Ideen, viel Begeisterung sowie ihren eigenen Fähigkeiten ein. Eine Gruppe junger Patinnen rief darüber

hinaus einen interkulturellen Frauentreff im Café International ins Leben. Ein erstes Treffen mit gemeinsamem Plätzchenbacken fand bereits im Dezember statt, und weitere Treffen sind für 2017 geplant.

Vermehrt wurden auch Familien mit Migrationshintergrund in das Patenprojekt vermittelt. In Kooperation mit unserer Migrationsberatungsstelle führten wir eine Informationsveranstaltung durch.

Ich bin immer wieder sehr dankbar und beeindruckt, welche wertvolle Arbeit unsere Ehrenamtlichen im Verband leisten. Um ihnen auch offiziell zu danken, veranstalteten wir im Oktober einen „Helfertag“ - eine Dankesveranstaltung mit einem bunten kulturellen und internationalen Programm. Die sonst so aktiven Ehrenamtlichen aus unterschiedlichen Fachbereichen konnten sich einmal zurücklehnen, den kulturellen Beiträgen lauschen und sich kulinarisch verwöhnen lassen.

Die ständige Weiterentwicklung unseres Patenprojektes ist eine große Ressource und ein wertvolles Unterstützungsangebot für Chemnitzer Familien. Andererseits führt dies auch zu zeitlichen Kapazitätsgrenzen.

Auch 2017 werden wir weiterhin nach vorne schauen, um vielen Kindern ein Strahlen ins Gesicht zu zaubern, sie zu fördern, zu unterstützen und ihnen und ihren Familien zur Seite zu stehen.

Ich möchte mich von Herzen für das Engagement und die Hilfsbereitschaft der Paten, sowie für die gute fachliche Zusammenarbeit zwischen den Fachbereichen unseres Verbandes und anderen Institutionen und Einrichtungen, bedanken.

Andrea Lungwitz

## Flexible Hilfen zur Erziehung

2016 war ein ganz normales Jahr. Was aber heißt das im Einzelnen und was war das Besondere? Die Herausforderungen an die Sozialpädagogen der ambulanten flexiblen Erziehungshilfen waren auch 2016 sehr hoch. Die familiären Defizite, die eine solche Hilfeform notwendig machen, sind sehr vielfältig und komplex. Zunehmend spielten Drogen und hier vor allem Crystal Meth eine traurige Rolle in den Erziehungshilfen. Wir hatten es mit vielen suchtkranken Eltern zu tun, teilweise mussten schon Babys entwöhnt werden. Mit all den Gefahren für das Kindeswohl bringen Drogen eine Vielzahl von Herausforderungen mit sich, die gemeinsam bewältigt werden sollen.

Auch psychisch kranke oder traumatisierte Eltern und deren Kinder zählen zunehmend zu unseren Klienten. Die sich ständig verändernden Problemlagen in der Jugendhilfe erfordern eine stetige Anpassung und Fortschreibung der pädagogischen Konzepte sowie innovative Ideen für neue Hilfen und Projekte. So entstand bei uns zum Beispiel das neue Angebot „Plan B“ in Kooperation mit der Drogenberatung der Stadtmission Chemnitz. Dabei handelt es sich um eine Zusammenarbeit von Familienhilfe und Drogenberatung, um suchtkranken Eltern und deren Kindern eine umfassende Beratung bieten zu können. Zu diesem Zweck besuchte fast unser gesamtes Team Weiterbildungen zum Thema Familienhilfe im Kontext mit suchterkrankten Eltern. Ein weiteres neues Projekt ist „FlexiPlus“, welches den konzeptionellen Rahmen für die Co-Arbeit zwischen Familienhilfe und Aufsuchender Familientherapie darstellt. Die Nachfrage an beiden Angeboten steigt zunehmend.

Ein ganz normales Jahr, das bedeutet auch jede Menge einzelne Events, die für unsere Kinder, Jugendlichen und Familien über das gesamte Jahr hinweg von den Mitarbeitern geplant und durchgeführt wurden. Dazu gehören ein regelmäßig stattfindender Elterntreff, eine Osteraktion für Familien, eine fünftägige Sommerferienfahrt mit Kindern und Jugendlichen, eine Weihnachtsgeschenkeaktion in Zusammenarbeit mit dem Frisör Landrock sowie diverse Sport- und Spielangebote. Ein Highlight war unsere Teilnahme am Seifenkisten

rennen mit einem eigenen Fahrzeug, welches gemeinsam mit den jungen Menschen gebaut wurde.

Die sechs Sozialpädagogen der Flexiblen Hilfen betreuten 2016 29 Familien mit insgesamt 71 Kindern. Hier findet die eigentliche, inhaltliche Arbeit mit den einzelnen Familienmitgliedern statt. Ein wichtiges Merkmal der gelungenen Einzelfallarbeit war eine vertrauensvolle und verlässliche Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen des Allgemeinen Sozialen Dienstes des Amtes für Jugend und Familie Chemnitz und des Landkreises Mittelsachsen, für den wir ebenfalls in 7 Fällen aktiv waren.

Das positive Feedback, welches unser Dienst immer wieder bekommt, motiviert uns und lässt uns zuversichtlich in die Zukunft blicken.

Andreas Träger





# Kinder, Jugendliche und Familien

## Kindergarten „Schatzkiste“

Kennen Sie das auch? Eine Melodie im Ohr zu haben, welche Sie über längere Zeit nicht mehr loslässt, sodass Sie beschwingt durch den Tag gehen. Einen solchen Ohrwurm hat Elke Trumpp allen Kleinen und Großen der "Schatzkiste" mit ihrem selbstgeschriebenen "Schatzkistensong" ins Gehör gesetzt. Ob zu Geburtstagsfeiern von Kindern und Mitarbeitern, beim Besuch der Bewohner des betreuten Wohnens in unserer Einrichtung oder auch bei Sport und Spiel klang der Refrain durch den Kindergarten:

*"Komm herein, komm herein, wir laden alle ein.  
Komm herein, komm herein,  
wir sammeln Schätze ein."*



In dieser besungenen Vorfreude luden wir anlässlich unseres 10-jährigen Kindergartenjubiläums am 1. März 2016 alle ehemaligen und jetzigen Kinder, Eltern und Mitarbeiter zu einer Geburtstagsparty ein. Dass es in unserer Einrichtung um Schätze geht, erkennt man ja schon am Namen. Die erste Strophe des besagten Liedes definiert es näher: *"Viele Schätze sind verborgen, von weitem nicht zu sehn, doch kannst du sie entdecken, dann sind sie wunderschön."* Zur Festvorbereitung füllten die Kinder und Mitarbeiter eine Kiste mit ihren Schätzen aus dem Kindergarten: Bausteine, Stifte, Bücher, Freunde, Essen, die Bibel. Für all das im Herzen getragene brachten wir am Freitag, dem 29. April 2016, in einer Andacht in der St. Joseph-Kirche unseren Dank vor Gott.

Alles in allem war es ein Fest in Wiedersehensfreude, mit lieben Glückwünschen und Geschenken, einem großen Blumenstrauß der

Eltern in Form eines Blumenhochbeetes sowie mit Tanz bei super Livemusik von den "Asphaltraketen".



Ich möchte Ihnen jetzt von unserem Fastenprojekt berichten, zu welchem die nächsten Liedstrophen eine gute Überleitung schaffen:

*"Ein Schatz ist unser Glaube, Gott lädt uns alle ein. Wenn wir auf ihn vertrauen, dann sind wir nie allein."*

*"Die Schätze sind wir Kinder, gemeinsam sind wir hier. Wir spielen, lernen, lachen, und freuen uns mit dir."*

In den sechs Wochen vor Ostern lernten die Kinder durch Erzählen, Spielen, Basteln und Malen die biblische Geschichte von der Arche Noah näher kennen. Unsere damalige FSJ-lerin Isabel Albrecht nahm die Kinderzeichnungen als Vorlage und gestaltete damit die Fenster der Badflurwand. "Gottes neuer Bund mit den Menschen und Tieren" erstrahlt so unter den Regenbogenfarben und begleitet uns im Alltag.

*„Die Schatzkiste ist offen für alle Groß und Klein. Und alle Kinder sollen hier gute Freunde sein.“*

Die hier beschriebene Offenheit ist vielseitig zu erleben – im täglichen Miteinander der Eltern, Kinder, Erzieherinnen sowie unserer Ehrenamtlichen Frau Schwabe und der FSJ-lerin Hanna Ehnert. Mit großer Dankbarkeit sehen wir, wie sich die uns anvertrauten Kinder mit ihren Stärken und Schwächen annehmen und sich wohlfühlen.

Elke Trumpp hinterlässt mit ihrem Liedtext Spuren, auf denen es sich lohnt, weiterzugehen.

Kerstin Graetz



## Kindergarten „Propstei“

*„Wer dich bittet, dem gib und wer von dir borgen will, den weise nicht ab.“ (Mt 5,42)*

Wir im Kindergarten „Propstei“ haben uns darum bemüht und haben die Bitten vieler Eltern, die in anderen Einrichtungen abgewiesen wurden, weil sie einen Migrationshintergrund haben, erhört. Jetzt beherbergen wir 25 Kinder, von denen elf zu Hause nicht vorrangig Deutsch sprechen. Dies ist eine große Aufgabe für uns und stellt uns immer wieder vor kleinere und größere Herausforderungen. Doch die Liebe und Freundlichkeit, mit der uns gerade diese Kinder und deren Eltern begegnen, überwiegt alle Not. Und wir dürfen Gottes reiche Vielfalt jeden Tag aufs Neue erleben, wofür wir sehr dankbar sind.

Wir sind jetzt über ein Jahr lang hier auf dem Kaßberg und es hat sich in dieser Zeit viel verändert. So haben wir zum Beispiel eine neue Leiterin und zwei neue Kollegen bekommen. Die ersten Kinder unserer Einrichtung sind unter dem Segen unseres Propstes in die Schule gekommen und wir haben wieder neue Kinder aufgenommen.

Nach wie vor beginnt jeder Tag mit einem Morgenkreis, in dem wir uns erinnern, dass wir Geschöpfe Gottes sind und wo wir seine Welt erkunden, damit wir lernen, wie wir mit ihr besser umgehen können.

Einmal pro Woche gehen wir in die Kirche, um zu beten, den Kirchenraum zu erkunden oder dem Kantor beim Orgelspielen zuzuhören. Wir durften auch schon einmal in die Orgel hineinsehen, das hat die Kinder sehr fasziniert.

Ebenfalls einmal pro Woche besucht uns unser Propst Rehor, er zeigt den Kindern oft ein paar kleine Zaubertricks und isst mit Ihnen zu Mittag.

Vor großen, aber auch kleinen Feiertagen überlegen wir uns gemeinsam, was wir denn da überhaupt feiern und hören Geschichten zu den Themen. So waren die Kinder zu Ostern zum Beispiel sehr gespannt, was mit Jesus geschehen ist, und wir hörten auch von seiner Himmelfahrt.

Für die Feier des Erntedankfestes haben wir uns dieses Jahr mit einem Kindergarten aus der Umgebung zusammengeschlossen und in unserer Kirche eine große Andacht gehalten. Hierfür hatten

die Kinder viele Nahrungsmittel von zu Hause mitgebracht, die die große Gruppe dann zu den Missionarinnen der Nächstenliebe brachten. Hier wurde ihnen auch gezeigt, was mit den Gaben geschieht und die Kinder durften sich die Räumlichkeiten der Obdachlosenhilfe ansehen.

Unsere neuen Schulanfänger haben zu St. Martin ein kleines Anspiel für die Jüngeren aufgeführt, in dem sie die Geschichte des jungen Soldaten, der gerne teilte, erzählten.

Und in der Adventszeit hörten wir von Maria und Joseph und von der Geburt Jesu. Einige mutige Kinder haben bei der Caritasweihnachtsfeier vor vielen fremden Menschen ein Weihnachtsspiel aufgeführt.

Bei unserer täglichen Arbeit wurden wir über das Jahr von insgesamt neun PraktikantInnen und fünf Ehrenamtlichen unterstützt. Außerdem freuen wir uns, seit September einen FSJ'ler beschäftigen zu dürfen, der uns viele Arbeiten abnimmt.

Auch für die zahlreiche Unterstützung durch die Eltern unserer Kinder sind wir sehr dankbar.

Gespannt blicken wir auf das Jahr 2017 und hoffen, dass der Segen Gottes uns weiterhin so gut begleitet.

Patricia Alt

## Pflegeeltern für Chemnitz

„Ich habe hier einen 14-jährigen Jungen aus Afghanistan, der ohne Eltern als Flüchtling in Chemnitz angekommen ist – haben Sie nicht eine Idee, wer ihn aufnehmen könnte?“



So oder ähnlich klangen die Anfragen, die mich Ende 2016 immer häufiger erreichten. Im vergangenen Jahr äußerten mehrere unbegleitete Jugendliche den Wunsch, in einer Chemnitzer Familie aufgenommen zu werden. Manche von ihnen haben die Eltern in der afrikanischen Heimat oder auf der Flucht verloren, andere haben ihre Familien Hals über Kopf verlassen, weil sie den Einberufungsbefehl zum syrischen Militär erhielten, wieder andere kommen aus Kriegsgebieten wie Aleppo und haben schwere traumatische Erlebnisse hinter sich.

Das Getrenntsein von ihren Angehörigen, keine Rückkehrmöglichkeit in Aussicht zu haben sowie das Alleinsein in der fremden deutschen Kultur belasten die jungen Leute sehr.

Im Clearinghaus oder in Wohngruppen werden sie mit dem Nötigsten versorgt; das ist jedoch mit dem Leben in einer Familie nicht zu vergleichen. Deshalb widmete ich mich im Herbst 2016 besonders der Suche nach Pflegeeltern für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Eine Chemnitzer Familie nahm sehr unkompliziert einen syrischen Jugendlichen auf und berichtet mit Begeisterung davon. Eine weitere Pflegeperson konnte durch einen speziellen Informationsabend gewonnen werden.

Doch auch der Bedarf an Pflegeeltern für Chemnitzer Kinder und Jugendliche wurde 2016 nicht geringer. Insbesondere die Drogenproblematik führte immer wieder zu notwendigen Inobhutnahmen durch das Jugendamt. Deshalb wurden auch in diesem Jahr vielfältige Möglichkeiten genutzt, um auf die Not der betroffenen Kinder und die Chancen einer Pflegeelternschaft aufmerksam zu machen.

Dies geschah über verschiedene Werbemaßnahmen. Mittels Flyern, Plakaten, Infoständen und tafeln haben wir viele Menschen erreichen können. Auch mit Radio Chemnitz und weiteren Presseorganen wurde kooperativ zusammengearbeitet.

So konnten in fünf Informationsveranstaltungen und 43 intensiven Beratungsgesprächen die Erstinformationen an Interessierte weitergegeben werden. Etwa fünfzehn neue Pflegeelternbewerber – darunter Einzelpersonen, Familien, Paare und Alleinerziehende – konnten gewonnen und an das Chemnitzer Jugendamt vermittelt werden. Darüber hinaus wurden sechsmal Interessierte aus dem Chemnitzer Umland, die gern ein Pflegekind aufnehmen wollten, an die für sie zuständigen Nachbarjugendämter weitergeleitet.



Die intensive Kooperation mit dem Familienpatenprojekt des Caritasverbandes erwies sich wieder als sehr wertvoll, um Interessierten eine sinnvolle „Vorstufe“ einer Pflegeelternschaft anzubieten. So entschied sich ein Paar, das sich bereits seit Monaten mit der Möglichkeit einer Pflegeelternschaft auseinandersetzt, zunächst dafür, ihren Umgang mit einem vorerst fremden Kind im Rahmen einer Familienpatenschaft zu erproben. Eine andere Familie kam durch ihre wertvollen Erfahrungen als Familienpaten zu dem Entschluss, nun eine Pflegeelternschaft zu übernehmen.

Esther Neubert

## Schwangerschaftsberatungsstelle

2016 war ein Jubiläumsjahr, auch für uns. Denn vor 25 Jahren wurde die Schwangerschaftsberatungsstelle des Caritasverbandes in Chemnitz aufgebaut. Seit dieser Zeit beraten wir Frauen und Familien aller Nationalitäten zu den Themen Schwangerschaft, Kinderwunsch und Familienplanung. Auch bei Konflikten während der Schwangerschaft kann man sich an uns wenden. Unser Arbeitsgebiet ist umfassend und weitreichend. Es betrifft viele Lebensbereiche wie beispielsweise Beziehungen mit dem Partner oder der Partnerin, mit den Eltern und natürlich auch mit Kindern.

In den vergangenen 25 Jahren wurde ein großes Netzwerk bestehend aus Ämtern, anderen Beratungsdiensten und -stellen, Frauenärzten, Hebammen, Kliniken und diversen Stiftungen aufgebaut, auf das wir immer bei Bedarf zurückgreifen können. In dieser Zeit haben sich unsere Aufgaben auch verändert; beziehungsweise es sind neue dazugekommen, weil es gesetzliche Neuerungen gab. Das betrifft die Regelung zum Schwangerschaftsabbruch, zum Bundeserziehungsgeld, Elterngeld sowie Landeserziehungsgeld und seit dem Ausstieg aus der staatlich anerkannten Konfliktberatung 2001 auch die PND-Beratung, die Beratung zur Vertraulichen Geburt und die Initiativen zum Kindeswohl.

So feierten wir Beraterinnen unser „silbernes“ Jubiläum mit einem Tag der offenen Tür an einem warmen und sonnigen Septembertag. Dazu waren alle Interessierten ganz herzlich eingeladen. Thematisch passend wurde ein Vortrag mit Gesprächs- und Fragemöglichkeiten zum Thema Mutter-/Eltern-Kind-Bindung gehalten.

Am Nachmittag hatten interessierte BesucherInnen die Möglichkeit, mit kleinen Rundstrickmaschinen in Windeseile Baby- und Kindermützen oder Stulpen zu stricken. Dabei war die Fantasie von Frau Lesselt ganz ansteckend. Alle hatten eine Menge Spaß und es entstanden eigenständig angefertigte individuelle Stücke.

Neben allen Feiern, die die Arbeit in den katholischen SBS, auch des Bistums, würdigten und wertschätzten, ging natürlich die ganz normale

Beratungsarbeit weiter. Die Anzahl der Klienten war nahezu identisch mit der im Vorjahr. Einen wesentlich größeren Teil, circa ein Viertel, nahmen diesmal jedoch die Flüchtlinge und Asylbewerberinnen ein (78 aus dem nichteuropäischen Ausland, davon die meisten aus Syrien). Wenn kein Dolmetscher mitkommt, ist es oft schwer, sich mit den Betroffenen zu verständigen. Wie gut ist es dann, Kontakt zu den Kolleginnen und Kollegen der Caritas-Migrationsberatung aufnehmen zu können. So ist eine Hilfe in jedem Fall möglich. Wir hatten 1031 persönliche Kontakte. Manches wird auch noch am Telefon oder per E-Mail geklärt. Den meisten Schwangeren konnte durch eine finanzielle Hilfe der Stiftung oder dem Bischofsfond die Anfangssituation mit dem Baby erleichtert werden.

Wenn wir jetzt auf das Jahr 2017 blicken, werden wir hoffentlich erneut segensreich für die bei uns Rat- und Hilfesuchenden wirken können. Wir freuen uns auf neue Begegnungen und auf das gute Miteinander im Verband.

Maria Grund

# Kinder, Jugendliche und Familien

## Tagesgruppe „Leuchtturm“

Seit nunmehr 15 Jahren erstrahlt unser *Leuchtturm* fest verankert im sicheren Hafen des Caritasverbandes für Chemnitz und Umgebung e.V. Im Mittelpunkt unserer Tätigkeit steht nicht nur die Arbeit mit dem Kind, sondern auch die Zusammenarbeit mit den Eltern. Darum möchten wir im diesjährigen Jahresbericht eine Mutter zweier Tagesgruppenkinder zu Wort kommen lassen:

„Ich wandte mich aufgrund der Gewalt meiner Kinder, mir und anderen Personen gegenüber an das Jugendamt. Ich war resigniert. Gemeinsam mit dem Jugendamt suchten wir eine Möglichkeit, die Kinder zu fördern und mich zu entlasten. Zuerst hatte ich gemischte Gefühle, sie in den *Leuchtturm* zu geben. Jedoch wurde ich herzlich, offen und ohne Vorbehalte aufgenommen, was für mich ungewohnt war. Ich werde bei der Arbeit im *Leuchtturm* stark miteinbezogen: Es gibt ein Pendelheft, in dem alles Wichtige übermittelt wird. Darüber hinaus finden regelmäßig sogenannte „Tür-und-Angel-Gespräche“ statt, bei denen ein intensiver Austausch zwischen den Eltern und Erziehern gewährleistet wird. Außerdem werden Hausbesuche abgehalten und Telefonate geführt.

Der *Leuchtturm* beeinflusst mich positiv, mein Alltag ist besser strukturiert und ich gewinne mehr Zeit für mich. Ich fühle mich im Umgang mit meinen Kindern selbstsicherer und selbstbewusster, bin weniger überfordert und es gibt wieder feste Familienrituale. Fest eingeführte Regeln kann ich nun konsequenter umsetzen. Das Verhalten der Kinder hat sich gebessert. Für sie bedeutet der *Leuchtturm* Halt, Sicherheit, Unternehmungen, Aufmerksamkeit und Struktur. Sie werden gefordert, aber auch akzeptiert. Für mich ist die Tagesgruppe eine große Hilfe und Unterstützung. Ohne den *Leuchtturm* hätte ich aufgegeben und meine Kinder würden heute nicht mehr bei mir leben.“

Zur Crew des *Leuchtturms* gehörten 2016 zwei männliche und vier weibliche pädagogische Fachkräfte sowie eine Hauswirtschaftskraft. Drei unserer Mitarbeiter sind im Bereich Heil- beziehungsweise Traumapädagogik qualifiziert und können in besonderer Weise auf die Kinder und Familien eingehen.

Sechs PraktikantInnen haben uns im vergangenen Jahr tatkräftig unterstützt, wofür wir sehr dankbar sind. Insgesamt wurden 18 Kinder und deren Familien betreut, darunter ein Mädchen. 2016 endeten sechs Hilfen. Diese Familien fanden entweder einen sicheren Hafen bei sich zuhause oder schlugen einen anderen Seeweg ein.

Janine Eckert  
Jana Flade





## Ausländer- und Flüchtlingsberatung

Unterschiedliche Ereignisse zwingen Menschen dazu, alles zurückzulassen und aus der Heimat ins Ungewisse zu fliehen. Wir beraten und unterstützen diese Menschen in ihrer schwierigen Lage und versuchen so, ihren Aufenthalt erträglicher und humaner zu gestalten, auch bei denjenigen, die keine Bleibeperspektive haben. *Mensch bleibt Mensch, auch ohne Aufenthaltsrecht.* Für unsere Arbeit ist es dabei völlig ohne Belang, aus welchem Grund die Hilfesuchenden geflüchtet sind.

Obwohl die Anzahl derer, die die Ausländer- und Flüchtlingsberatung in Anspruch nahmen, sich im Vergleich zum Vorjahr verringert hat (von 623 auf 572), war 2016 ein Jahr voller Kontakte, mit viel Arbeit und Bewegung. Es wurde ein Vielfaches an neuen Anfragen gestellt. Bei unserer Arbeit flossen viele neue gesetzliche Regelungen mit ein, viele Absprachen und intensive begleitende Supervisionen waren nötig.

Die folgende Tabelle zeigt, wie sich der Intensitätsgrad unserer Arbeit und auch die Zielgruppe der Beratungsstelle veränderten. Die Familien werden dabei wie immer unabhängig von der Anzahl der Personen nur einmal erfasst:

Jahresvergleich	2012	2013	2014	2015	2016
Insgesamt	243	296	429	623	572
Asylbewerber	103	185	270	442	369

*Man darf dabei nicht vergessen, dass hinter jeder Zahl auch ein Mensch und dessen Schicksal steht.*

Die meisten Ratsuchenden waren Flüchtlinge, deren Asylantrag abgelehnt wurde.

Fast jede dritte Familie unter ihnen hatte mit einem lebensbedrohlichen, manchmal auch besonders dramatischen Krankheitsfall zu kämpfen: Krebs, Zerebralparese, Leukodystrophie...

So haben sich beispielsweise zwei Familien an unsere Beratungsstelle gewandt und um Unterstützung gebeten. Die Situation war ausgesprochen schwierig: In jeder Familie waren die beiden jüngeren Kinder schwer erkrankt (Leukämie, beziehungsweise Leukodystrophie). Die Eltern, die sich ohnehin psychisch und

körperlich stark belastet fühlten, standen häufig vor enormen bürokratischen Hürden und Hindernissen. Sie brauchten unsere Hilfe, um mit dieser Konfrontation klarzukommen. In jedem solcher Fälle brauchte ich viel Kraft, um dieser hohen persönlichen Belastung standhalten zu können.

Weitere häufig angefragte Beratungsthemen bleiben nach wie vor Asylverfahren, Familienzusammenführung, Umverteilung, finanzielle Anliegen, Übersetzungshilfe, freiwillige Ausreise sowie Gesundheit.

Die Flüchtlinge umtreibt am meisten das, was man in einem Wort zusammenfassen kann: „Warten“. Jene, die sich noch in der Erstaufnahmeeinrichtung befinden und dort bis zu 6 Monate oder länger verweilen, und jene, die keine Bleibeperspektive und kein Recht auf Arbeit oder Bildung haben – egal ob Schule oder Studium –, und trotzdem die Hoffnung nicht aufgeben.

Viele Mütter wenden sich an uns mit der Bitte, ihre drei, vier oder auch fünf Söhne irgendwie zu beschäftigen. Sie haben Angst, dass diese auf die falsche Bahn geraten.

Dank ehrenamtlicher Initiativen können wir ihnen kostenlosen Deutschunterricht, Sport oder auch Kulturprogramme anbieten.

„Jeder Fall ist anders“ – eine Phrase, die wir in unserer täglichen Arbeit bestätigen können.

Kamilla Muradova



## Café International

Im vergangenen Jahr haben unsere Mitarbeiter und die ehrenamtlichen Aushilfen ihre gesamte Aufmerksamkeit auf die Gäste gerichtet, die sich Hilfe von uns erhofften. Viele Probleme konnten im Café gelöst werden, wie zum Beispiel Briefe übersetzen und Ähnliches. Unzählige Male mussten wir aber außerhalb des Cafés unsere Aufgaben erledigen.

Nun möchten wir Ihnen einen kleinen Einblick in unsere alltägliche Arbeit gewähren.

Ein marokkanisches Paar möchte nach Chemnitz ziehen und erkundigt sich im Vorfeld nach Angeboten auf dem Wohnungsmarkt, Deutschkursen sowie Beratungsstellen in Chemnitz. Wir suchen die benötigten Informationen heraus.

Ein Iraker möchte freiwillig in den Irak zurück. Er würde daher gerne wissen, wie er seinen Reisepass zurückbekommt, wo er finanzielle Hilfe beanspruchen kann und wie der Ablauf im Allgemeinen vonstatten geht. Mit diesem Anliegen wenden wir uns direkt an das DRK. Unsere Aufgabe besteht darin, dem Mann die benötigten Informationen zu geben und ihm mit der Übersetzung zu helfen.

Eine syrische Frau mit einer Risikoschwangerschaft ist alleine in Deutschland. Sie benötigt dringend einen Dolmetscher beim Arzt sowie finanzielle Unterstützung. Wir sprechen persönlich mit ihr, begleiten sie zur Schwangerschaftsberatung und dolmetschen für sie beim Frauenarzt, da der Fall sehr komplex ist.

Eine libysche Familie erkundigt sich nach dem Schulangebot in Chemnitz und nach Sprachförderungsmöglichkeiten beziehungsweise Nachhilfe in Deutsch für die drei Kinder. Wir erledigen für sie alle nötigen Anträge und suchen die passende Nachhilfe.

Eine syrische Familie mit sieben Kindern sucht eine Wohnung und hat mehrere Absagen erhalten, weil die Vermieter eine Lärmbelästigung befürchten.

Wir erläutern ihnen die in Chemnitz übliche Hausordnung und weisen sie auf das Angebot des in Chemnitz ansässigen Großvermieters hin.

Ein libanesischer Mann möchte sich selbstständig machen und seine deutsche Frau möchte wissen, wie sie ihm helfen kann.

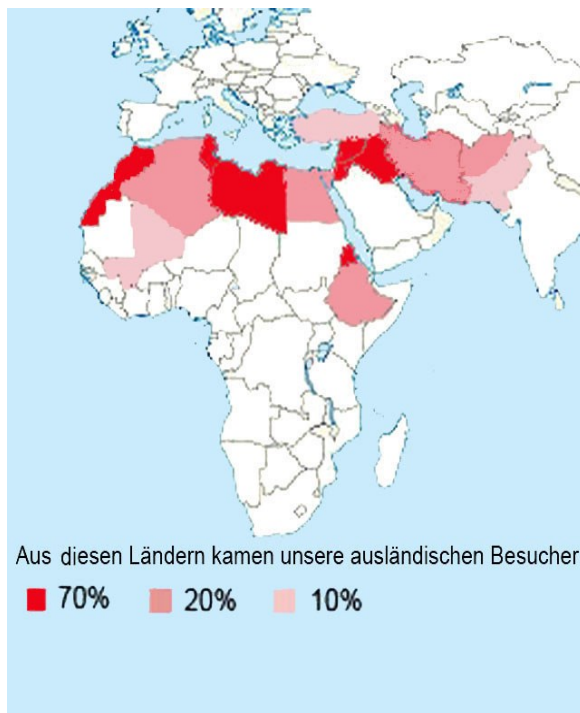
Ein Iraker hat Probleme mit seinem Arbeitgeber, weil dieser mit seinen sprachlichen Leistungen nicht zufrieden ist. Wir begleiten ihn zu einem klärenden Gespräch und vereinbaren einen Integrationskurs am Wochenende.

Dies waren einige wenige Beispiele, die bei uns im Café täglich vorgebracht werden.

Unsere arabischen Sprachkenntnisse werden immer öfter benötigt.

Das Café wurde das ganze Jahr hindurch gut besucht. Es gibt Stammgäste, die sich hier einfinden, um sich mit Freunden zu treffen, Musik zu hören oder um sich im Internet zu informieren.

Maytham Jabar



## Ehrenamt Asyl

Bereits in der Anlaufphase der im April 2015 gegründeten Stelle „Koordination Ehrenamt im Bereich Asyl“, kurz KEBA, meldeten sich viele Chemnitzerinnen und Chemnitzer und boten ihre Hilfe bei der Betreuung und Integration von Flüchtlingen an.

Zwischenzeitlich haben 187 Bürgerinnen und Bürger mit mir Kontakt aufgenommen und ihr Einverständnis gegeben, in den Ehrenamtspool aufgenommen zu werden. Darunter sind Menschen jeden Alters – beispielsweise Studierende, Berufstätige oder auch Rentner. Viele von ihnen bieten ihre Hilfe regelmäßig an. Diese kam bereits mehrfach zum Einsatz.

Wesentliche Voraussetzung dafür ist eine gute Zusammenarbeit mit den Trägern, die in Chemnitz hauptamtlich für die Arbeit mit den Flüchtlingen zuständig sind. Stellvertretend möchte ich dafür das Sozialamt, die AWO sowie den AGIUA Migrationssozial- und Jugendarbeit e.V. nennen.

Zu den betreffenden Sozialarbeitern existiert ein sehr gut gespanntes Netzwerk. Dies ermöglicht einen zielgenauen Einsatz der Ehrenamtlichen. Die Einsatzmöglichkeiten sind ausgesprochen vielfältig. Dazu zählen unter anderem Hilfen im Alltag durch Begleitung der Flüchtlinge zum Arzt oder zu Behörden, die Überbrückung von Sprachbarrieren durch Kurse, die Betreuung von Flüchtlingskindern durch gemeinsame Freizeitaktivitäten oder auch Hausaufgabenhilfe.

Im vergangenen Jahr wurde auch damit begonnen, für die Ehrenamtlichen selbst Informationsveranstaltungen zu organisieren und durchzuführen. So fanden zwei kulturelle Vorträge statt, in denen Flüchtlinge über ihre Herkunftsländer berichteten. Diese Veranstaltungen sollen auch 2017 fortgesetzt werden. Darüber hinaus begann im Februar 2016 ein Deutschkurs von Frauen für Flüchtlingsfrauen. Im November wurde ein weiteres neues Projekt zum Thema Hausaufgabenhilfe für Flüchtlingskinder ins Leben gerufen. Beide Veranstaltungen werden durch uns gemeinsam mit Ehrenamtlichen organisiert und finden in den Räumen des Freiwilligenzentrums statt.

Das neue Nachhilfeangebot für Flüchtlingskinder der Klassen 1 bis 7 wird von engagierten Studierenden durchgeführt. Ziel des Projektes ist es, den Schülern und Schülerinnen bei den Hausaufgaben zu helfen sowie wichtigen Lernstoff aufzuholen, damit die Kinder im Schulunterricht besser mitkommen. Bei den bereits zahlreich besuchten Veranstaltungen herrscht zwischen den engagierten Ehrenamtlichen und den Flüchtlingen ein schönes und effektives Arbeitsklima.

Erwähnenswert ist, dass sich im vergangenen Jahr auch Flüchtlinge, die bereits über Deutschkenntnisse verfügen, bei mir meldeten und ihr Interesse an einer ehrenamtlichen Arbeit bekundeten. Sie kommen für Dolmetscherdienste zum Einsatz. Ich möchte diese Gelegenheit nutzen und mich für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit bei „meinen“ Ehrenamtlichen einerseits und bei den Ansprechpartnern der vielen Bedarfsträger andererseits ganz herzlich zu bedanken und gleichzeitig die Chemnitzerinnen und Chemnitzer ermutigen, sich auch weiterhin im Rahmen der Flüchtlingshilfe ehrenamtlich zu engagieren.

Irina Hilbert



## Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

Seit 10 Jahren gibt es nun die Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE) in der Augustusburger Straße 21b in Chemnitz. Das Jahr 2005 war ein Übergangsjahr von der Spätaussiedlerbetreuung zur Migrationserstberatung. Gemäß der Vereinbarung mit dem Sozialamt Chemnitz führte die Beratungsstelle die Beratung und Betreuung von Spätaussiedlern weiterhin im Übergangswohnheim (ÜWH) Am Harthwald 122, 09123 Chemnitz durch. Im Jahr 2005 wurden auch die Grundlagen für den Umzug in eine neue Beratungsstelle gelegt. Das ÜWH wurde im Januar 2006 geschlossen und in einen anderen Stadtteil verlegt.

Die Migrationserstberatungsstelle (MEB) bezog ihren neuen Sitz im Stadtzentrum in der Augustusburger Straße 21b. Der Standort der Beratungsstelle ist räumlich gut erreichbar, liegt zentral und ist behindertengerecht. Der Hauptbahnhof und die Zentralhaltestelle sind 10 Gehminuten entfernt. Im September 2016 wurde im Rahmen des Jubiläums die Möglichkeit angeboten, die Arbeit der MBE kennenzulernen.

Nach wie vor richtet sich das Angebot an Neuzuwanderer bis zu drei Jahre nach der Erlangung eines auf Dauer angelegten Aufenthaltsstatus. Sofern Zuwanderer mit einer Aufenthaltsdauer ab drei Jahren unzureichende Sprachkenntnisse aufzeigen, bietet die MBE begleitende Hilfe weiter an. Im Jahre 2016 hatte die MBE 441 Fälle (Vorjahr 339). Die Zahl der Flüchtlinge ist um das Zehnfache gestiegen. Durch die Veränderungen der Asylgesetzgebungen im Jahre 2016 wurde die Zielgruppe der MBE durch Asylbewerber/Asylsuchende aus den Herkunftsländern mit guter Bleibeperspektive (Irak, Iran, Syrien, Eritrea und Somalia) erweitert. Aufgrund der enormen Anzahl Ratsuchender beansprucht die neue Zielgruppe nach Absprache mit der Ausländer- und Flüchtlingsberatung der Caritas die Hilfe unserer Kollegin weiter. An die MBE wurden Asylbewerber beim Aufweisen eines Integrationsbedarfs geleitet. Ihr Anteil beträgt mittlerweile drei Prozent der gesamten Klientenanzahl.

Da diese im Kalenderjahr 2016 um 30 Prozent gestiegen ist, hat sich damit auch die Anzahl der Beratungen von 827 auf 1381 (um 67 Prozent) erhöht. Durch die Zielsetzung der MBE, Zuwanderer „in allen Angelegenheiten des täglichen Lebens“ zu beraten, ist das Themenspektrum sehr breit. Im Vergleich zum Vorjahr sind aber keine neuen Beratungsthemen an die MBE herangetragen worden. Die Themenbereiche „Soziale Unterstützungsleistungen“ sowie „Wohnung/Unterbringung“ bildeten einen Schwerpunkt sowohl im Jahre 2015 als auch 2016.

Einer der Hauptgründe des Aufsuchens der MBE im Jahre 2016 war das Thema „Familiennachzug/Familienzusammenführung“ und kam 2016 zehnmal häufiger vor als 2015. Zur Bewältigung der wachsenden Zahl der Ratsuchenden wurde die Stelle von 85 Prozent auf 115 Prozent Arbeitszeit aufgestockt und mit zwei Mitarbeitern besetzt. Für das Jahr 2017 ist eine Reduzierung der Arbeitsstunden um circa 40 Prozent eingeplant. Das verursacht eine neue Herausforderung in der Beratung.

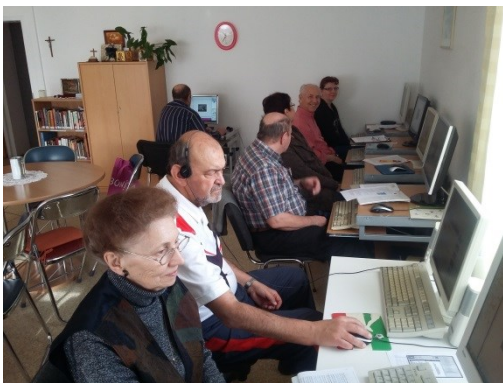
Olga Löschner



## Treffpunkt „Weitblick“

Unser Ziel war es auch im Jahr 2016, die Migrantinnen und Migranten bei der Integration in das Gemeinwesen zu unterstützen. Wir konnten unterschiedliche Altersgruppen erreichen:

- Kleinkinder (2 bis 6 Jahre) mit der Gruppe „Unterm Schirm“
- Grundschulkinder (1. bis 4. Klasse) mit der Gruppe „Regenbogen“
- Schüler bis zur 11. Klasse mit Nachhilfe in den Fächern Deutsch und Mathematik sowie dem Musikkreis
- Männer und Frauen über 25 Jahre mit Computer-, Deutsch-, Kreativ-, und Tanzkursen, der „Männerrunde“, dem „Frauentreff 50+“, sowie der Frauen- und Rückengymnastik
- Senioren mit dem „Seniorentreff“.



Unser Treffpunkt ist eine Anlaufstelle für Migranten aus verschiedenen Ländern. Neben Spätaussiedlern und jüdischen Migranten kamen vergangenes Jahr auch immer mehr Asylbewerber zu uns. Sie nahmen an einem Deutschkurs und an anderen Veranstaltungen teil.

Jüngere Migranten (unter 55 Jahre) nutzten unsere Computerarbeitsplätze, um selbstständig im Internet nach Stellenangeboten zu suchen und sich zu bewerben.

Um unseren Besuchern die Geschichte und Gegenwart von Sachsen nahezubringen, boten wir ihnen eine Exkursion nach Dresden an. Bei einem Stadtrundgang in der Altstadt lernten die Teilnehmer die historischen Gebäude und deren Bedeutung kennen, zum Beispiel den Zwinger, die

Brühlsche Terrasse, die Katholische Hofkirche, die Frauenkirche, den Fürstenzug oder auch die Semperoper.

Auch der Besuch der Pfund Molkerei („Schönster Milchladen der Welt“) wird allen lange im Gedächtnis bleiben.

Die Orientierung im Alltag bereitet unseren Besuchern jedoch immer noch in bestimmten Situationen Schwierigkeiten.

723 Hilfesuchende wandten sich im Jahr 2016 an unsere Mitarbeiter. In den Sprechstunden erklärten wir ihnen zweimal wöchentlich unter anderem Mitteilungen auf ihren Kontoauszügen, Briefe von Ämtern und Behörden, Betriebskostenabrechnungen, Aufdrucke auf Verpackungen und Werbeangeboten. Die Einzelfallhilfen sind Ausdruck dafür, dass unsere Migranten nach wie vor Unterstützung bei der Bewältigung des Alltags benötigen.

Im Verlauf des Jahres fanden mehrere Veranstaltungen in Kooperation mit anderen Einrichtungen im Haus der Begegnung statt: Die Frauentagsfeier, das Hausfest im Sommer, im Rahmen der Interkulturellen Wochen die Veranstaltung „Kulturelle Reise um die Welt. Teil I“ sowie der Weihnachtsmarkt. Die gemeinsamen Veranstaltungen boten eine Vielzahl an Möglichkeiten, mit Migranten und Einheimischen in Kontakt zu kommen.

Sehr gefragt war das Ehrenamt unserer Näherin. Beim Ausbessern von Kleidung erhielten 47 Menschen ihre Hilfe.

Darüber hinaus wuchs unsere kleine Bibliothek auf 1020 Bücher an. Sie wurde gut besucht.

Im Berichtszeitraum waren elf ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig. Sie bereicherten die Arbeit im Treffpunkt mit wöchentlich 13 verschiedenen Angeboten.

Insgesamt konnten wir bei 998 Veranstaltungen 7135 Besucher zählen.

Lena Lepichina



## Betreutes Wohnen für Senioren

Wenn ich auf das Jahr 2016 im Betreuten Wohnen für Senioren zurückschaue, sehe ich einige Herausforderungen, die es an uns als Team gestellt hat:

Wie gehen wir mit Bewohnern um, die – erst kurz eingezogen – gar nicht mehr in der Lage sind, in einer eigenen Wohnung zu leben? Ein längerer, achtsamer Prozess begann, an dessen Ende beide Bewohner in ein Altenpflegeheim umgezogen, und die ich bei einem Besuch zufrieden vorfand.

Wie begegnen wir Bewohnern, die hier leben, aber keine Hilfe und Angebote wünschen? In unserer Konzeption haben wir darauf Antworten gegeben. Dennoch warf die konkrete Begegnung mit einzelnen Senioren Fragen auf: Wie können wir unaufdringlich und die Freiheit der Person achtend, dennoch Akzente setzen, die ihn oder sie aus Einsamkeit und mancher Trostlosigkeit herausholt?

Eine andere Herausforderung ganz praktischer Art war 2016 unser „STOLPERWEG“:

Jahrelang war der Zugang zum Innenhof des Betreuten Wohnens auf der Further Straße sehr holprig. Die Pflastersteine waren grob und uneben, Regen spülte im Laufe der Jahre den Sand zwischen den Steinen heraus. Manchen Sturz hatte es gegeben; ein großes Ärgernis. Der Vermieter ließ vor Jahren die Steine neu verfugen, ohne anhaltenden Erfolg. Immer wieder drängten Bewohner: Was wird mit dem Weg?

2016 musste eine Verbesserung her – das war das Ziel! Zunächst schrieb ich ca. 20 Briefe an potenzielle Sponsoren, schilderte die Situation, benannte den Weg „STOLPERWEG“. Es kamen abschlägige Antworten. Dann begannen die Bewohner, Geld zu spenden. Der Vermieter wurde hellhörig. So wichtig ist den alten Leuten ein ebener Zugang!! Eine Bewohnerin machte mich auf die MDR-Sendung „Mach dich ran!“ aufmerksam. Die würden doch an einem Tag solche Probleme lösen! Ich schrieb ans Fernsehen. Ebenso setzte sich die Tochter einer Bewohnerin an gleicher Stelle ein. Und so war am 7. Juni bei uns das Kamerteam des MDR. Wer die Sendung gesehen hat: große Aufregung! Die Reporter waren beim Vermieter und beim Baubürgermeister – wo

lagen die Verantwortlichkeiten?

Acht Wochen später gab es ein Gespräch mit dem Baubürgermeister und dem Vermieter. Die Auflagen des Flächendenkmalschutzes mussten beachtet werden. Alte Pflastersteine sollten, wie auf dem Chemnitzer Markt, begradigt und abgeschliffen eingesetzt werden.

Mitte November kam der Bagger und in gründlicher Handarbeit wurden die Steine in zwei Tagen verlegt und verfugt.

Am 07. Dezember haben wir den Weg fröhlich eingeweiht mit einem Wege-Segen und natürlich einem Glas Sekt. Große Freude!



Wichtig war 2016 auch wieder die Zusammenarbeit mit Praktikanten. Wir hatten 6 Praktikantinnen, die uns insgesamt 23 Wochen in unserer Arbeit unterstützten und manch wichtigen Impuls gaben.

14 Senioren haben unser Haus verlassen, 19 sind neu eingezogen. Es gab wenige Tage, an denen das Haus komplett vermietet war. Kommen und Gehen.

Die Mitarbeiter haben verschiedene Fortbildungen besucht, leider ist eine für uns Wichtige „Depression und Wahn im Alter“ ausgefallen.

Eine neue junge Kollegin unterstützt seit Juli unser Team in Hauswirtschaft und Betreuung und hilft, Mehrstunden abzubauen.

Auf allzeit gutes Miteinander im Team und mit den Bewohnern! Das ist ein Wunsch für 2017.

Brigitte Brinkel



## Sozialstation

„Behandelt die Menschen so, wie ihr selbst behandelt werden wollt.“ steht über unserer Arbeit. Wir bemühen uns darum und oft gelingt es uns auch.

Im Jahr 2016 konnte die Sozialstation mit weiteren Aufträgen ihre Kontinuität festigen und ausbauen. Die Patientenzahlen sind auf 110 Personen gestiegen. Der Trend zeigt, dass sich eine steigende Einnahmeentwicklung fortsetzt.

Die Touren konnten somit ausgebaut werden, was zur Folge hatte, dass weiteres Personal eingestellt werden konnte. Die Sozialstation beschäftigt somit nun acht Pflegefachkräfte, sechs Pflegehilfskräfte, zwei zusätzliche Betreuungskräfte sowie eine Verwaltungsmitarbeiterin.

Unser gestecktes Ziel, die Qualitätsprüfung gut zu bestehen, haben wir mit der MDK-Begutachtung am 6. April 2016 erreicht. Mit der Note 1,0 wurde das Team für seine Arbeit belohnt.

Durch die Kooperation mit dem Malteser Hilfsdienst konnte der Nachtbereitschaftsdienst abgeschafft werden. Somit müssen unsere Pflegefachkräfte nicht mehr in der Nacht ausrücken. Auf geteilte Dienste wird zum größten Teil auch verzichtet, sodass die Mitarbeiter ihre verdiente Erholungsphase haben.

Frau Leistner wurde im vergangenen Jahr zur Hygienefachkraft ausgebildet und hat die Weiterbildung mit „sehr gut“ abgeschlossen.

Am 1. November 2016 feierte Frau Gnädig ihr 25-jähriges Dienstjubiläum in der Sozialstation.

Darüber hinaus wurde die Fahrzeugflotte komplett auf „VW up“ umgestellt.



Somit fahren insgesamt sechs Fahrzeuge unserer Sozialstation auf den Chemnitzer Straßen.

Im Zuge der Pflegereform gilt seit Januar 2017 der neue Pflegebedürftigkeitsbegriff. Die bisherigen Pflegestufen 0, 1, 2 und 3 wurden von den Pflegegraden 1, 2, 3, 4 und 5 abgelöst. Vor allem die ambulante Pflege wird damit gestärkt, sodass pflegebedürftige Menschen länger zu Hause leben können.

Des Weiteren wurden die Pflegesachleistungspreise angehoben und auch die Leistungskomplexpreise sind gestiegen. Somit hat der Mitarbeiter auch mehr Zeit für die Pflege der Patienten.

Im Dezember begannen wir mit der Vorbereitung auf die Umstellung. Die Patientenverträge mussten alle angepasst und neu geschrieben werden. Auch eine neue Preisübersicht wurde erstellt.

Darüber hinaus haben sich die Begutachungskriterien geändert. Der Gutachter bewertet die Selbstständigkeit jeweils in einzelnen Modulen und verteilt dementsprechend die Punkte. Danach werden die Punkte aber nicht einfach zusammengezählt, sondern es findet zunächst eine prozentuale Berechnung und dann eine Gewichtung der Bepunktung statt. Erst mit dieser kommt man zu einem Ergebnis.

Ich möchte allen Mitarbeitern für ihre Arbeit und Bereitschaft im Jahr 2016 danken und wünsche mir auch zukünftig eine so gute Zusammenarbeit im Team.

Patrick Brode

## Thomas Morus Haus

Ein Leben in unserer stationären Einrichtung bedeutet für die Bewohnerinnen und Bewohner – neben der notwendigen Pflege – Zuwendung, zusätzliche Betreuung sowie Aktivierung zu erfahren. Dabei sollen sie soweit wie möglich ihren persönlichen Lebensstil und ihre individuellen Gewohnheiten in Selbstständigkeit beibehalten, gleichzeitig aber auch an der Gemeinschaft und Gesellschaft teilnehmen. Die soziale Betreuung im Thomas Morus Haus hat auch im Jahr 2016 maßgeblich dazu beigetragen, die Betreuungs- und Lebensqualität von unseren 80 Bewohnerinnen und Bewohnern zu verbessern. Täglich hieß es dabei für das Team der Sozialen Betreuung, in enger Absprache mit dem Team der Pflege, individuelle Betreuungsangebote, Hilfen und Dienste für jeden einzelnen Bewohner anzubieten.

Jahreszeitlich bezogene Aktivitäten fanden sowohl im Einzel- als auch im Gruppenkontext statt, immer abgestimmt auf die Interessen und Bedürfnisse jedes einzelnen Bewohners. In den hell gestalteten Wohnküchen jeder Hausgemeinschaft ergab sich Teilhabe nahezu selbstverständlich. Gemeinsames Kuchenbacken oder Obstsalat zubereiten sollte die Lust am Essen wecken.

Zu den Begrüßungscafés wurden Bewohnerinnen und Bewohner herzlich eingeladen, gemeinsam mit der Hausleitung, einem Teil des Teams der Sozialen Betreuung und Pflege sowie unserem Hausgeistlichen ihren Neueinzug in kleiner Runde zu feiern und das Haus kennenzulernen.



Den großen Auftakt für unsere Hausveranstaltungen bildete das jährliche Neujahrskonzert, gefolgt von Fasching – welcher uns mit „Saus und Braus durchs Thomas Morus Haus“ führte. Unsere beliebten Frühlingsspaziergänge waren für die meisten verbunden mit der ersten Kugel Eis im Jahr. Die

Ostercafés luden zum Plaudern ein und das

Grillen führte unsere Männer im Haus durch den Himmelfahrtstag. Ein ganz besonderes Highlight war wieder das Patronatsfest im Juni. Bewohnerinnen und Bewohner sowie deren Angehörige, (ehrenamtliche) Mitarbeiter und Kooperationspartner waren zu unserem großen Sommerfest herzlich willkommen und zahlreich erschienen. Das Wetter meinte es gut mit uns, sodass das Fest im Außengelände des Thomas Morus Haus stattfinden konnte.

Kleinere Ausflüge, verteilt über das gesamte Jahr, in das Stadtzentrum oder auf den Weihnachtsmarkt, weckten bei den Bewohnern Erinnerungen. Ein besonderes Erlebnis, aber auch immer eine kleine Herausforderung, waren unsere Bewohnerausfahrten, welche zweimal jährlich stattfinden. Im letzten Jahr führten uns diese ins Kohrener Land und nach Rabenstein. Mit vielen neuen Eindrücken, glücklich und geschäftig kehrten wir alle am Abend in das Thomas Morus Haus zurück. Der Herbst lud uns mit seinen bunten Farben zum Kreativsein ein. Und auch in der Vorweihnachtszeit haben wir wieder fleißig gebacken, gesungen, Adventsgeschichten gelesen sowie in den einzelnen Hausgemeinschaften Adventsfeiern durchgeführt. Zum Jahresabschluss haben wir es uns nicht nehmen lassen, mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern mit einem Glas (alkoholfreiem) Sekt das alte Jahr zu verabschieden und auf das neue Jahr anzustoßen.

Auch unsere Kooperationspartner trugen im letzten Jahr wieder zu gelungenen Angeboten und Veranstaltungen bei. Vielen Dank allen dafür!

Für das Jahr 2017 wünschen wir uns gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung unserer Arbeit im gesamten Haus. Wir blicken gespannt darauf, inwiefern sich das neue Pflegestärkungsgesetz auswirkt und ob es uns tatsächlich gelingt, mit der Einführung von Pflegegraden die Pflegeleistungen besser an die Bedürfnisse pflegebedürftiger Menschen anzupassen.

Mandy Auerbach

## Ambulant betreutes Wohnen nach § 67; 53 SGB XII

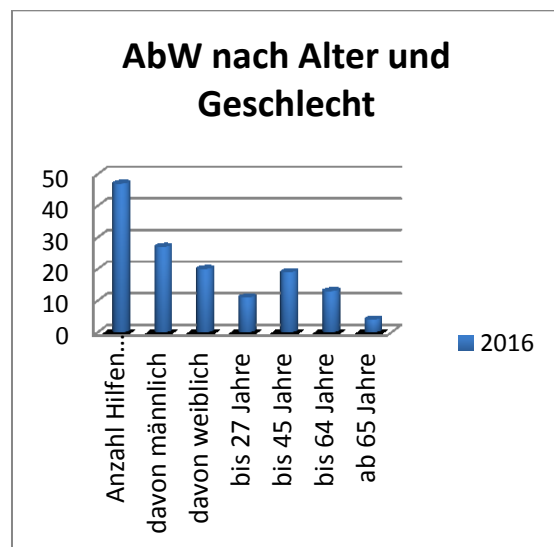
Wieder stabil leben - für ehemals  
Wohnungslose eine Herausforderung

„Gott sei Dank in Sicherheit, endlich Zeit zum Durchatmen“ – dieses Gefühl tritt bei wohnungslosen Menschen unmittelbar nach der Unterzeichnung des Mietvertrages für eine neue Wohnung ein. Sofort fällt mir als Beispiel Frau L. ein, Mutter von vier Kindern, alleinerziehend. Nachvollziehbar das Gefühl – nach dem Stress, dem Rauswurf, mit hohen Mietschulden – einen Vermieter zu finden, der einen noch will oder einem wenigstens eine Chance gibt. Leider sind mit den vorangegangenen Anstrengungen die Schäfchen noch lange nicht im Trockenen, Durchatmen ist trotz Dach über dem Kopf Fehlangeize. Eilends kommen neue Herausforderungen. So wird beispielsweise von Mietern erwartet, unauffällig und angepasst zu wohnen, dies gilt quasi als Selbstverständlichkeit. Von den meisten der von uns betreuten Personen muss das jedoch richtig trainiert werden. Denn die Probleme, die zur Wohnungslosigkeit führten, sind mit der neuen Wohnung nicht aus der Welt geschafft.

Alltagstätigkeiten sollen reibungslos funktionieren, das heißt, mit oberster Priorität sollten Miete und Energie regelmäßig gezahlt werden. Darüber hinaus muss Post bearbeitet, müssen Anträge gestellt, Termine pünktlich eingehalten, Kontakte zu Nachbarn geknüpft, eine Arbeit aufgenommen sowie die eigene Familie „gemanagt“ werden. Ehemals Wohnungslose sind damit überfordert. Denn sie leiden unter zusätzlichen Problemen, die ein Vorwärtkommen kaum ermöglichen: Schwierigkeiten mit (wenig) Geld umzugehen, körperliche und psychische Krankheit, Sucht, Schulden, familiäre Konflikte oder Einsamkeit.

Auch 2016 bot das Ambulant betreute Wohnen in Chemnitz genau bei diesen Alltagsorgen konkrete Unterstützung in Form von Einzel-fallhilfe an. Immer wieder bestand unsere Hauptaufgabe darin, unterschiedlichste Menschen fortlaufend und individuell über längere Zeiträume zu motivieren, bei all den Schwierig-

keiten den Kopf nicht in den Sand zu stecken und etwa in alte Verhaltensmuster zu flüchten. Beraten, begleiten, üben, trainieren, kontrollieren, unterstützen, vermitteln, zutrauen, dranbleiben, realistische Ziele stecken und verfolgen, Ressourcen erschließen – das war und bleibt unsere tägliche Arbeit. Einen Überblick über die betreuten Personen der drei MitarbeiterInnen im Jahr 2016 finden Sie hier:



Abschließend ein Beispiel für eine erfolgreich verlaufene Hilfe: Frau M., 37 Jahre alt, war wohnungslos, isoliert, und hatte Gewalterfahrungen erlitten. Mit Hilfe des Ambulant betreuten Wohnens beantragte sie Sozialleistungen, mietete eine eigene kleine Wohnung und richtete sie ein. Sie zahlte fortan regelmäßig Miete und Energie, knüpfte vorsichtig Kontakte, besuchte Kurse, macht nun eine Helferausbildung in der Pflege. Bald wird der Hilferahmen ausgeschöpft und die Hilfe beendet sein. Frau M. ist eine von jenen, die es mit Unterstützung geschafft haben. Sie werden sie auf der Straße nicht erkennen, sie lebt unauffällig. Leicht wird es für sie trotzdem nie sein.

Claudia Hoppe

## Beratungsstelle „Handschlag“ – Täterorientierte Beratung bei häuslicher Gewalt und Stalking

Vielleicht haben Sie sich schon einmal gefragt, was das eigentlich für Menschen sind, die in der Beratungsstelle „Handschlag“ beraten werden.

Unser Eingang befindet sich im Erdgeschoss des Caritashauses, gegenüber der Sozialstation. Eigentlich etwas abgelegen, unscheinbar. Und das ist auch gut so, werden sich viele der Hilfe suchenden Männer und auch Frauen sagen. Gewalt im häuslichen Umfeld ist nach wie vor etwas, was man nicht so in die Öffentlichkeit trägt. So ist es nicht verwunderlich, dass die meisten der Gewalttaten unentdeckt bleiben und sich nur ein sehr kleiner Kreis von Menschen Hilfe sucht, sei die Person von Gewalt betroffen oder selbst Gewalt ausübend.

Im Jahr 2016 waren es 56 Männer und fünf Frauen, die aufgrund einer im häuslichen Umfeld selbst verübten Gewalttat den Kontakt mit uns suchten bzw. zu uns vermittelt oder geschickt wurden. Leider erreichen wir mit unserem Beratungsangebot nur einen sehr geringen Teil der betroffenen Menschen in unserem Zuständigkeitsbereich. Dies wird besonders deutlich, wenn man sich die statistischen Zahlen der Polizei im Vergleich dazu anschaut:

Landkreis	Anzahl Fälle 2015
Chemnitz	525
Erzgebirgskreis	496
Mittelsachsen	525
Zwickau	722
Vogtlandkreis	355

Gewalt kommt in allen Gesellschaftsschichten vor. Neben Angestellten und Handwerkern finden sich in der Statistik auch Beamte, Polizisten, Pfarrer und Ärzte. Ihnen allen gemeinsam ist, dass sie gegenüber der Partnerin, dem Partner oder einem erwachsenen Familienangehörigen Gewalt ausgeübt haben. Dabei unterscheiden wir zwischen verschiedenen Formen von Gewalt:

- Körperliche Gewalt (Schlagen, treten, kratzen, beißen)
- Psychische Gewalt (Beleidigen, unter Druck setzen)
- Ökonomische Gewalt (den Partner dazu zwingen, einen Kredit zu unterschreiben und Ähnliches)
- Soziale Gewalt (Erniedrigung des Partners vor seinen Freunden, ihn zwingen, Freundschaften bei Facebook zu beenden usw.)
- Sexualisierte Gewalt (Zwingen zu sexuellen Praktiken).

Wenn wir das Alter der Menschen betrachten, lässt sich auch hier kein bestimmtes Muster erkennen.

Der 18-jährige junge Mann, der seine Mutter schlägt, ist hier ebenso vertreten wie der 72-jährige Rentner, der schon seit 25 Jahren immer mal wieder körperlich übergriffig gegenüber seiner Partnerin wird. Auch betreuten wir eine 27-jährige Frau, die ihren Partner beleidigte und schlug, weil sie der Meinung war, dass er es nicht hinbekommen würde, ein IKEA-Regal aufzubauen.

So breit gefächert wie das Klientel sind auch die Themen, welche die Menschen in die Beratung einbringen. An oberster Stelle steht jedoch immer das Ziel, nicht wieder gewalttätig zu werden. Auch 2016 ist uns dabei wieder aufgefallen, dass Kinder als Mitbetroffene häuslicher Gewalt oft nicht berücksichtigt werden und häufig sogar als Ursache der Konflikte genannt werden.

Deshalb gibt es vonseiten der Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt Chemnitz (IKOS) seit August nun ein Beratungsangebot speziell für Kinder und Jugendliche, die von häuslicher Gewalt mitbetroffen sind. Hier zeigt sich einmal mehr, dass es sich lohnt, auf Problemlagen hinzuweisen, die nicht so offensichtlich sind.

Matthias Hendel



## Beratungsstelle „Neustart“

2016 konnte der Bereich der Wohnungslosenhilfe auf 20 Jahre Arbeit mit wohnungslosen und von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen zurückblicken. Denn im Sommer 1996 öffnete die Beratungsstelle erstmals ihre Türen. Damals waren viele kreative und optimistische Köpfe am Werk, mit dem Ziel, nach der politischen Wende auch in den neuen Bundesländern eine wirksame Wohnungslosenhilfe zu installieren. Mit Respekt und Dankbarkeit ist die Leistung dieser Sozialarbeiter „der ersten Stunde“ anzuerkennen. Für die Caritas waren das damals Eve Marie Weigelt und Sabine Horn, die im engen Zusammenwirken mit den Kolleginnen und Kollegen der Stadtmission Chemnitz eine solide Basis für die Beratungsstelle erarbeiteten. Seitdem entwickelte sich das Hilfeangebot immer weiter, ganz nach dem Motto: „Immer wieder anders – Wir bleiben uns treu!“

Zahlreiche Änderungen in den gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen bedeuteten für uns eine permanente Auseinandersetzung mit neuen oder geänderten Gesetzen, Verordnungen und Beschlüssen.

Beispielgebend seien an dieser Stelle die sogenannten Hartz IV-Gesetze aus dem Jahr 2004 und deren zahlreichen Überarbeitungen und Reformen genannt.

Eine weitere erkennbare Entwicklung ist, dass das Angebot an geeigneten Wohnungen in Chemnitz für die Hilfesuchenden über die letzten Jahre immer begrenzter geworden ist. Selbst Leerstand wird ungern an Mietschuldner, hochverschuldete Personen, Suchtkranke oder psychisch kranke Menschen vermietet. Folglich bedarf es einer immer aufwändigeren Recherche auf dem Wohnungsmarkt.

Aus diesen Gründen liegt unser besonderes Augenmerk auf der Prävention, also der Verhinderung eines drohenden Wohnungsverlustes. Vernetzung und Kooperation sind dafür unentbehrlich geworden und ermöglichen gute, zufriedenstellende Lösungen im Interesse der Hilfesuchenden und aller Beteiligten.

Als 2010 der Beschluss durch beide Träger – Caritas und Stadtmission – gefasst wurde, getrennte Wege zu gehen und sich strukturell neu auszurich-

ten, stand fest, dass die Wohnungsnotfallhilfen der Caritas im Stadtteil Sonnenberg weiter verankert bleiben sollen. Unter dem Logo „Neustart“ ist unsere Beratungsstelle inzwischen bei Hilfesuchenden und Kooperationspartnern gut bekannt und wird rege in Anspruch genommen. Über 300 Menschen suchten auch 2016 wieder Rat und Hilfe. Davon waren rund 40 Prozent wohnungslos, bei den anderen Personen war der Wohnraum noch vorhanden, jedoch akut gefährdet.

Erstmals zeigte sich, dass Frauen, insbesondere Alleinerziehende, genauso häufig wie Männer von Wohnungsnot betroffen waren. Leider auch 60 Kinder!

Die häufigsten Gründe für die Notlage waren fehlende oder mangelnde Existenzsicherung, Verschuldung, Trennung, Tod des Partners, aber auch fehlende Selbsthilfekräfte und Überforderung im Umgang mit der eigenen Situation.

Der Erhalt des Standortes Sonnenberg ist nach den Aussagen der Hilfesuchenden und unserer Kooperationspartner ein großer Vorteil. Wir verstehen uns als Partner und Anwalt benachteiligter Menschen, treten für ihre Würde ein und unterstützen sie bei der Wahrnehmung ihrer Rechte. Praktizierte Nächstenliebe heißt Hilfe leisten, Gehör verschaffen und individuelle Lösungswege suchen.

Dafür bilden wir uns regelmäßig weiter und suchen den Austausch mit Fachkräften und Kollegen.



Für die weiteren Jahre wünschen wir uns, dass die Beratungsstelle als Hilfeangebot in der Stadt und im Stadtteil stabil und konstruktiv weitergeführt werden kann und dass sie immer nahe am Bedarf der Hilfesuchenden wirkt.

Katrin Gaitzsch



## Freiberger Tafel

Das Jahr 2016 war von Beginn an geprägt von der Spendenakquise für unser neues Kühlauto. Durch viele Einzelspenden und die LIDL-Pfand-Spende in Höhe von 10.000 Euro konnte das gesamte Auto fast abbezahlt werden. Es war überwältigend, wie viele Menschen an der Tafel interessiert sind und uns finanziell unterstützen.



Einen Schwerpunkt unserer Arbeit stellte, genau wie im vergangenen Jahr, die Asylproblematik dar. Erleichtert wurde dieses Problem durch die Bereitschaft einer jungen afghanischen Frau, die ehrenamtlich in unserem Team mitarbeitet. Sie spricht vier Sprachen und vermittelt zwischen uns und ihren Landsmännern und -frauen. So konnten unsere Mitarbeiter viel über Afghanistan und die derzeitige politische und humanitäre Lage erfahren. Im Gegenzug können wir unsere Lebensweise, unsere Werte und unsere Essgewohnheiten erklären. Leider fehlt uns immer noch ein Dolmetscher für Arabisch. Da konnten wir nur ganz vereinzelt jemanden finden.

Im Frühjahr eröffnete in Berbersdorf die Edeka-Zentrale für Ostdeutschland. Da wir zum Einzugsgebiet gehören, dürfen wir regelmäßig die nicht zu verkaufende Ware abholen. Das stellte uns vor ganz neue Probleme. Die Tourenpläne für unsere Autos müssen ständig umgestellt werden, da wir keine feste Abholzeit haben. Des Weiteren haben wir unsere Lagerwirtschaft ganz neu aufgebaut. Aber es lohnt sich: Wir bekommen tolle Ware und können unsere Kundschaft nun abwechslungsreicher unterstützen.

Unsere sechs festen Mitarbeiter, die durch das Programm des Jobcenters „Soziale Teilhabe am Arbeitsleben“ in unserer Einrichtung für drei Jahre eine Beschäftigung gefunden haben, haben sich gut

eingelebt und können nun auch schon sehr selbstständig agieren.

Doch trotz großen Spendenaufkommens, guter, ausreichender Ware und zuverlässiger Mitarbeiter gibt es jedoch auch Negatives zu berichten, was unser gesamtes Team sehr belastet.

2016 fanden vier Brandanschläge und ein Einbruch mit Diebstahl statt. Auch wenn die Schäden nicht sehr hoch waren, schmälert das den Enthusiasmus unserer Mitarbeiter, die zum großen Teil ehrenamtlich tätig sind und hier ihr Engagement in Frage stellen, beziehungsweise sprachlos gegenüber solchem Vandalismus und solcher Bosheit sind.

Wir hoffen, dass es durch mehr Polizeipräsenz und Zivilcourage der Anwohner des Wohngebietes nicht mehr zu solchen schlechten Schlagzeilen kommt. Auch hier verspürten wir großen Zuspruch durch unsere Kundschaft.

Natürlich haben wir in diesem Jahr auch wieder etwas gemeinsam unternommen. Im Mai besuchten wir die Nudelfabrik in Riesa. Bei einer Betriebsbesichtigung konnten wir die Herstellung und die Verpackung der einzelnen Nudelsorten beobachten. Anschließend nahmen wir im betriebseigenen Restaurant Platz und probierten die Produkte. Zum Abschluss besuchten wir das Nudelcenter und kauften verschiedene Nudeln ein, die es sonst nur selten im Handel gibt.

Monika Zeuner

## Freiwilligenzentrum Chemnitz – Kontaktstelle für freiwilliges Engagement

Am Anfang des Jahres 2016 stand der Abschluss des dreijährigen Tandemprojektes „Attraktives Ehrenamt im Sport“ mit dem Stadtsportbund Chemnitz. Ziel war es, erfahrene Menschen mit ihren vielfältigen Kompetenzen als Funktions-träger in Vereine zu bringen. Dabei ging es vor allem darum, die Freiwilligenarbeit in den Sportvereinen zu optimieren. Die Erfahrungen und Kompetenzen des Stadtsportbundes und des Freiwilligenzentrums konnten dabei gewinnbringend für die beteiligten Vereine eingesetzt werden. Unterstützt durch die Tandem-Beratung entstanden so beispielsweise in den jeweiligen Sportvereinen Tätigkeitsprofile für Ehrenämter.



Bereichernd ge-  
staltete sich die Zu-  
sammenarbeit mit  
Frau Hilbert von  
der Koordinations-  
stelle Ehrenamt im  
Bereich Asyl -  
KEBA, wenn es  
darum ging, Frei-  
willige, die sich für  
Geflüchtete ein-  
setzen möchten, zu  
informieren und  
ihnen Austausch  
mit anderen Engagierten und Interessierten zu  
ermöglichen.



So organisierten wir gemeinsam im Rahmen der Interkulturellen Wochen einen Abend, an dem Geflüchtete über Palästina erzählten, sowie einen Freiwilligen-Treff zum Erfahrungsaustausch.

2016 beobachteten wir, dass es eine Verschiebung bei der Beratung von Interessierten an einer ehrenamtlichen Tätigkeit gab: Menschen, die sich erst allgemein über Freiwilligenarbeit informierten, entschieden sich häufiger für ein Ehrenamt in der Flüchtlingsarbeit. Was in erster Linie eine erfreuliche Entwicklung darstellt und weiterhin individuelle Beratung durch die KEBA erfordert.

In das FWZ kamen im Jahr 2016 weniger Menschen als 2015, um sich persönlich über ehrenamtliche Einsatzmöglichkeiten zu informieren und sich beraten zu lassen. Ein Grund dafür kann die über das Jahr vorhandene Baustelle unmittelbar vor dem FWZ gewesen sein, die den Weg zu uns sowie Parkmöglichkeiten sehr erschwerte. Allerdings verzeichneten wir dem gegenüber einen deutlichen Anstieg der Besucherzahlen auf der Homepage und der Freiwilligendatenbank mit Stellenangeboten im Ehrenamt.

Ganz persönlich hielt das Jahr 2016 eine Überraschung am 3. Oktober für mich parat. Oberbürgermeisterin Barbara Ludwig hatte mich für eine Einladung zur Feierlichkeit anlässlich des Tages der Deutschen Einheit vorgeschlagen. Gemeinsam mit weiteren engagierten Bürgerinnen und Bürgern aus Sachsen schauten wir die Live-Übertragung des zentralen Festaktes anlässlich des Tages der Deutschen Einheit im Sächsischen Landtag an. Anschließend folgten wir der Einladung des Bundespräsidenten Joachim Gauck zu einem Empfang in das Internationale Congress Center Dresden. Es waren erlebnisreiche Stunden, mit freundlichen Menschen und guten Gesprächen. Mit dieser Einladung verbinde ich Anerkennung und Wertschätzung meiner Arbeit im Freiwilligenzentrum, für die ich sehr dankbar bin.

Veronika Förster

## Kirchliche Bahnhofsmision Chemnitz

Das Jahr 2017 begann mit einigen Turbulenzen für uns.

Zum einen musste die Stelle des hauptamtlichen Mitarbeiters von Seiten der Stadtmission neu besetzt werden, zum anderen wusste niemand, wie sich die Flüchtlingssituation weiter entwickeln würde.

Ab Januar hatten wir über einen Extrafond eine zusätzliche Bundesfreiwilligenstelle im Bereich Asyl bewilligt bekommen. Dies entlastete uns sehr. So war es möglich, der Willkommensgruppe für Flüchtlinge die Möglichkeit zu bieten, unter der Woche von 19 bis 23 Uhr die Räume der Bahnhofsmision zur Versorgung und Betreuung ankommender Asylbewerber zu nutzen und Hilfsgegenstände unterzustellen. Nachdem sich die Flüchtlingssituation politisch anders entwickelt hatte, entfiel ab April dieser Abendeinsatz von uns und der Bundesfreiwillige konnte in den Tagdienst genommen werden. Ab dem 1. März war auch die freie Halbtagsstelle über die Stadtmission bei uns in der Bahnhofsmision wieder besetzt.

Im Rahmen des Projektes „Bahnhofsmision Mobil“ waren wir insgesamt 22 Mal zwischen Chemnitz und Nürnberg sowie zwischen Chemnitz und Halle unterwegs. Als Reisebegleiter boten wir somit 31 Menschen zwischen vier und 55 Jahren die Möglichkeit, mobil zu sein. Bei unseren betreuten Personen handelte es sich unter anderem um allein reisende Kinder, ausländische Familien und behinderte Menschen.

Hierzu war es uns auch möglich, drei neue MitarbeiterInnen zu einer dreitägigen Schulung nach Frankfurt zu schicken. Die Zahl unserer Bereitschaftsdiensteinsätze für mobilitätseingeschränkte Reisende war jedoch ab Mitte 2016 rückläufig, da seitdem das Servicepersonal der Deutschen Bahn täglich wieder selbst bis 22 Uhr im Dienst ist.

Des Weiteren machten wir die Erfahrung, dass immer mehr Menschen mit psychischen Auffälligkeiten und Erkrankungen zu uns kommen, hier auch viele unter 30 Jahre. Oft sind sie drogen- und suchtkrank. Hier ist es meist ein Kreislauf zwischen Psychiatrie, eigener Wohnung oder Obdachlosigkeit. Insgesamt hatten wir im

Jahr 2016 Kontakt zu 21.144 Personen – eine sehr beachtliche Zahl.

Am 3. Oktober fand hier im Hauptbahnhof das erste große Bahnhofsfest unter der neuen Bahnhofsmision statt. Für alle Beteiligten ein großer Erfolg. Auch wir von der Bahnhofsmision waren mit einem Flohmarkt- und einem Informationsstand mit kleinem Preisrätsel vertreten.



Darüber hinaus hatten wir im letzten Jahr zwei Praktikantinnen bei uns, die unsere Arbeit kennenlernen wollten und uns sehr unterstützt haben. Unsere hochmotivierten und sehr engagierten 35 Ehrenamtlichen sind uns eine große Stütze. Ohne ihr Mittun wäre unsere Arbeit so nicht möglich. So starten wir nun voller Elan ins Jahr 2017.

Sr. Claudia-Maria



## Kuren- und Erholungsvermittlung

Im Jahre 2016 konnte sich unsere Beratungsstelle wieder reger Nachfrage erfreuen. Da die Kurenmaßnahmen von den Krankenkassen komplikationslos genehmigt werden, trauen sich immer mehr gestresste Eltern, einen Antrag für eine Auszeit zu stellen. Die schwierigen Jahre, in denen wir mit einer Ablehnungsquote von über 50 Prozent oftmals zwei Widerspruchsverfahren einleiten mussten, welche von vielen Müttern psychisch nicht mehr zu bewältigen waren, sind vorbei. Im letzten Jahr gab es nur eine einzige Kurablehnung, die nach der Gesetzeslage gerechtfertigt war. Es brauchte eine Generation nach der Wiedervereinigung Deutschlands, bis sich die Genehmigungspraxis der Krankenkassen auf das gleiche Level einpendelte. Erst jetzt kann ich behaupten, dass sich das Müttergenesungswerk in allen Krankenkassen der neuen Bundesländer so etabliert hat, dass der Kurhauswunsch der Eltern indikationsbezogen akzeptiert wird.

Mit dem Gesetz zur Neuausrichtung der Pflegeversicherung (PNG) ist nun eine weitere Möglichkeit geschaffen worden: Alle Frauen und Männer, die Angehörige im familiären Umfeld pflegen, können einen Kurantrag nach §§ 23 und 40 SGBV stellen. Diese Maßnahme kann auch in den vom Müttergenesungswerk anerkannten Kliniken durchgeführt werden.

Kurmaßnahmen im Müttergenesungswerk machen Pflegenden wieder stark und helfen dabei, ihre Gesundheit langfristig zu erhalten. Der Therapieplan wird individuell festgelegt und bezieht neben der gesundheitlichen Situation auch die persönliche Lebenssituation mit ein. Gemeinsam werden Lösungen erarbeitet, die helfen, den Lebensalltag besser zu bewältigen und gesundheitlichen Störungen vorzubeugen. Eine Kurmaßnahme dauert in der Regel drei Wochen.

Eine weitere Möglichkeit, zu der wir beraten, ist die vom Freistaat Sachsen geförderte Familien-erholung.

Obwohl im Jahr 2016 ein Budget für die Bezuschussung von Familienurlaub für Geringverdiener zur Verfügung stand, nahmen nur wenige Familien dieses Angebot an. Oftmals ist das Einkommen dieser Familien sehr niedrig, so dass sie sich scheuen, diese Förderung zu beantragen. Zusätzlich erschwerend wirkt, dass das Geld von den Antragstellern vorfinanziert werden muss.



Einige Familien und Alleinerziehende, welche bei uns vorsprachen, stellten erst gar keinen Antrag, da sie mit ihrem Einkommen knapp über der Fördergrenze lagen. Darüber hinaus gibt es jährlich immer wieder Antragsteller, denen es zu aufwendig erscheint, die entsprechenden Nachweise innerhalb der Frist vorzulegen. Oftmals entsteht ein hoher zeitlicher Arbeitsaufwand, welcher für diese Klientel aufgewendet werden muss. Mehrmalige Gespräche, Anrufe und Kontakte erfolgen und am Ende scheitert der Antrag an fehlenden Nachweisen nach dem Urlaub.

Erfreulich ist es dennoch, dass auch im Jahr 2017 Fördergelder des Landes Sachsen für den Familienurlaub bereitstehen.

Katrin Preußner



## Notfallseelsorge/ Krisenintervention

„ERSTE HILFE für die SEELE“

Das Team der Notfallseelsorge (NFS) / Krisenintervention (KIT) ist auch im vergangenen Jahr an allen Tagen rufbereit gewesen. Ob wir zu einem Verkehrsunfall gerufen werden, nach einem plötzlichen Tod, beim Überbringen einer Todesnachricht mit der Polizei oder bei der Betreuung von Unfallzeugen und Rettungskräften im Einsatz sind, einsatzbereit sind die Mitarbeiter rund um die Uhr.

Wenn der Tod plötzlich eine Familie trifft, können die meisten Betroffenen kaum begreifen, was geschehen ist. Mit einem Mal gehen alle Uhren anders, die Zeit scheint stillzustehen. Manche sind vor Entsetzen wie gelähmt, wissen nicht, wie es weitergehen soll und erst recht nicht, was als Erstes zu tun ist.

Im Umgang mit verzweifelten Angehörigen gibt es keine Standardlösung. Jede Situation hat ihren eigenen Verlauf.

Unsere Aufgabe ist es, wachsam zu sein: Was braucht die Person gerade? Wie kann ich hilfreich sein, worin braucht er oder sie gerade Unterstützung?

Wir sind und bleiben da, wenn der Notarzt und die Polizei weg sind, wenn Angehörige erst noch informiert werden müssen. Wir halten den Schmerz und die Verzweiflung aus, wir suchen mit den Betroffenen nach ersten kleinen Schritten aus der Situation.

Wir haben und zeigen unser Mitgefühl, doch bleiben wir in der Situation handlungsfähig.

Kann man diese „Erste Hilfe für die Seele“ auch in Kursen lernen?

Alle Mitarbeiter der NFS/KIT haben eine entsprechende Ausbildung durchlaufen, werden durch Weiterbildungen immer wieder geschult sowie durch Supervision begleitet. Allerdings brauchen die Mitarbeiter selbst eine seelische Stabilität, eine optimistische Lebenseinstellung und Offenheit für die Gedanken und Gefühle anderer Menschen in Extremsituationen, dazu kommt die Bereitschaft, freie Zeit zu teilen.

Die 20 ehrenamtlichen Mitarbeiter der NFS/KIT haben im vergangenen Jahr mit 7262 Stunden die Arbeit der Notfallseelsorge/Krisenintervention getragen und Menschen in 86 Einsätzen begleitet.

Eine langjährige Mitarbeiterin wurde nach 13 aktiven Jahren schweren Herzens verabschiedet, zwei neue Ehrenamtliche haben die Ausbildung absolviert und unterstützen das Team. Ohne das ehrenamtliche Engagement wäre ein solcher Dienst nicht vorstellbar. Ihnen gebührt ein großes Dankeschön.

Monika Seidel



## Schuldnerberatung

Am 31. Dezember 2015 beendete Frau Przetak ihre Tätigkeit als Schuldnerberaterin, um in ihren wohlverdienten Ruhestand zu gehen. Die Teamleitung übernahm Frau Juraschek.

Ich, Tina Dietrich, wurde im November 2015 als neue Mitarbeiterin in der Schuldnerberatung eingestellt. Freundlich wurde ich empfangen und hatte Gelegenheit, erste Eindrücke durch Hospitationen zu gewinnen. Zwar bin ich Diplom-Sozialpädagogin und hatte bereits Berufserfahrung, doch die Schuldnerberatung war für mich ein ganz neues Themengebiet und damit eine große Herausforderung. Neben den personellen Veränderungen fand außerdem eine Neuverteilung der Beratungsräume statt, sodass ich zeitnah mein eigenes Büro beziehen konnte. In unserem Wartebereich haben wir eine kleine Spielecke eingerichtet.

Seit Januar 2016 berate ich selbstständig und habe dabei stets die volle Unterstützung meiner Kolleginnen erfahren. Frau Grimm und Frau Juraschek nehmen sich stets Zeit für meine Fragen, um diese ausführlich zu beantworten. Für diese Bemühungen und die mir entgegengebrachte Geduld bin ich sehr dankbar!

Heute sind Schulden oft schon eine Selbstverständlichkeit. Der Verbraucher wird bei großen und kleineren Anschaffungen mit Krediten umworben. Das kann sich schnell zu einem Problem entwickeln. Unerwartete Ereignisse wie Krankheit, Arbeitslosigkeit, Trennung oder finanzielle Fehlplanung können in einen Teufelskreis führen: Die Bank zahlt kein Geld mehr aus, der Lohn wird gepfändet, der Gerichtsvollzieher steht vor der Tür und die Schuldner werden durch Gläubiger unter Druck gesetzt. Die Beraterinnen bieten hier fachliche Hilfe an, um gemeinsam die persönliche und finanzielle Situation zu klären.

Ziel ist es, die Existenz zu sichern, Zahlungsverpflichtungen zu überprüfen, mit Gläubigern zu verhandeln, soziale Folgeprobleme zu vermeiden beziehungsweise zu mindern und einen Weg aus der Verschuldung zu finden. Oft gilt dafür die Insolvenz als letzter Ausweg.

Am 19. Juni 2016 wurde das Zahlungskontengesetz (ZKG) eingeführt. Damit hat jeder Verbraucher mit rechtmäßigem Aufenthalt in der

Europäischen Union einen Anspruch auf ein Basiskonto. Auch Bürger ohne festen Wohnsitz, Asylsuchende sowie Personen ohne Aufenthaltstitel, die aber aus rechtlichen oder tatsächlichen Gründen nicht abgeschoben werden können (Geduldete) profitieren davon.

Diese Neuerung ist für viele Verbraucher ein wichtiger Schritt, um am normalen wirtschaftlichen Leben teilnehmen zu können. Denn ohne Zugang zu einem eigenen Konto, mussten die Betroffenen hohe Gebühren für Barüberweisungen zahlen und hatten große Schwierigkeiten, Gehalt oder Sozialleistungen entgegenzunehmen.

Tina Dietrich

**Bundesweite Aktionswoche der Schuldnerberatung**

**Schuldnerberatung**

Prävention  
Existenzsicherung  
Insolvenzberatung  
Budgetberatung  
Vermittlung

06.06. – 10.06.2016

**SCHULDEN MACHEN KRANKHEIT macht Schulden**

[www.aktionswoche-schuldnerberatung.de](http://www.aktionswoche-schuldnerberatung.de)

## Gemeinwesenkoordination auf dem Sonnenberg

Bei der Gemeinwesenarbeit geht es darum, Bürgern die Möglichkeit zu geben, ihr Zusammenleben aktiv, selbstverantwortlich und nach demokratischen Spielregeln zu gestalten, Ideen und Fähigkeiten einzubringen und ihr Umfeld dadurch positiv zu beeinflussen. Auch sozial schwache BewohnerInnen sollen nicht defizitorientiert betrachtet werden, sondern in ihren Bedürfnissen ernst genommen und an Veränderungsprozessen im Rahmen ihrer Möglichkeiten beteiligt und gestärkt werden. Die Gemeinwesenkoordinatorin nimmt eine intermediäre Rolle ein und agiert auf allen Ebenen.

Im Jahr 2016 sind die Aufgaben der GWK nicht weniger geworden. Hinsichtlich der Probleme der BewohnerInnen im Stadtteil hat sich nicht viel verbessert. Das Armutsproblem mit seinen verschiedenen Erscheinungsbildern ist im Stadtteil nach wie vor deutlich wahrnehmbar. Dazu kam noch ein neues Problem. Eine rechtsextreme Gruppe versuchte, den Stadtteil zu ihrem „Revier“ zu erklären. Unter anderem wurden Straßenlaternen und Häuserfassaden immer wieder mit fremdenfeindlichen Parolen beschmiert und beklebt. Mehrere Vereine und Organisationen beratschlagten zusammen, um das Viertel nicht den Nazis zu überlassen. Eine von mehreren Gegenaktionen war ein kleines Straßenkunstprojekt, welches inzwischen bundesweit bekannt geworden ist: Straßenlaternen und andere Straßenobjekte wurden von einer kleinen Frauengruppe bunt bestrickt. Für dieses Projekt erhielten wir eine Auszeichnung von dem bundesweiten „Netzwerk Nachbarschaft“. Dieses ehrt einmal jährlich besondere Nachbarschaftsideen. "Sonnenberg bunt bestrickt" wurde dabei 2016 zum Sachsen-Sieger gekürt. Das Urteil der Jury: "Hier wird auf friedliche Art ein buntes Signal für mehr Solidarität mit den Geflüchteten gesetzt. Wer sich auf so kreative Art für Offenheit und Solidarität stark mache, öffne Türen.“ Dieses Ergebnis freut mich als Organisatorin des Projektes in besonderer Weise.

In der Bilanz war die GWK des Caritasverbandes eine im Stadtteil bekannte und häufig genutzte Anlaufstelle. Nicht alle Dinge, die wir mit auf den

Weg gebracht haben, lassen sich in der Kürze erwähnen. Viele Bewohner nahmen unser Angebot der Beratung zu familiären, nachbarschaftlichen, stadtteilrelevanten oder sozialen Fragen in Anspruch. Wir informierten über Angebote des Stadtteils und vermittelte an diese.

Die Verschönerung und Belebung des Stadtteils sowie die Ermöglichung von Begegnung sind weiterhin Ziele der GWK. Begonnene Projekte wurden wiederholt und fortgesetzt. Der Frühjahrsputz bedurfte keiner Überzeugungsarbeit mehr, sondern entwickelt sich zu einer guten Tradition. Mehr als 250 Personen hatten sich zur Teilnahme angemeldet. Auch einige Geflüchtete waren mit von der Partie. Das Management der Sachsen-Allee beglückte alle fleißigen Helfer mit Essensgutscheinen. Im stadtweiten Wettbewerb „Goldener Besen“ wurde unser Frühjahrsputz mit dem 2. Platz und einem Geldpreis ausgezeichnet.

Zum 6. Mal veranstalteten wir im vergangenen Jahr den Wettbewerb „Grüne Oase Sonnenberg“. Mit unseren Bemühungen zu mehr Grün im Stadtteil unter direkter Bewohnerbeteiligung waren wir Vorreiter. GGG und SWG unterstützten den Wettbewerb finanziell mit Preisgeldern.

Ganz aktiv arbeitete die GWK auch in der Stadtteilrunde und anderen Gremien. Ebenso brachten wir Beiträge in die Stadt- und Stadtteilzeitungen ein. Auch die Internetseite des Stadtteils wurde sehr intensiv genutzt. Unsere Veranstaltungen (Grüne Oase, Frühjahrsputz und weitere) waren mit zahlreichen Pressebeiträgen öffentlichkeitswirksam wahrnehmbar.

Am Ende des Jahres ist das Büro der GWK vom Café International in eigene Räumlichkeiten auf der Markusstraße umgezogen. Dies eröffnet für unsere Arbeit neue Perspektiven.

Hanna Remestvenska



## Sonnabendschule im KIWI

Bereits seit mehreren Jahren treffen sich Kinder im Alter von fünf bis 16 Jahren in unserer Sonnabendschule.

Zum einen bieten wir eine Kindermalschule an. In unserer Lehrarbeit benutzen wir oft verschiedene Maltechniken: das Malen mit Pastell- und Aquarellfarben sowie Kohlezeichnung. Für die Kinder ist es interessant, nicht nur mit Pinsel und Bleistift, sondern auch mit Schwamm, Wattestäbchen und Vogelfedern zeichnen und malen zu lernen.



Zum anderen bietet Diplom-Englischlehrerin Frau Moshkevych im Rahmen der Sonnabendschule jeden Samstag von 10 bis 15 Uhr Englisch-Nachhilfe an. Die Lehrveranstaltungen werden von zwölf Kindern der 3. bis 12. Klasse (Grundschule und Gymnasium) besucht. Die Schülerinnen und Schüler lernen die englische Sprache, erwerben Kenntnisse in englischer Grammatik und Phonetik und erhalten Unterstützung bei der Klausur- und Prüfungsvorbereitung.

Als Sonnabendschule nehmen wir regelmäßig an öffentlichen Veranstaltungen der Stadt Chemnitz und des Stadtteils Sonnenberg teil.

Ein Höhepunkt in diesem Jahr war unsere neue Personalausstellung „ELENA UND ALISA DENISOV“ im Moritzhof. Mit den besten Kinderbildern von Alisa und Bildern ihrer Mutter haben wir zum ersten Advent eine schöne persönliche Ausstellung eröffnet.

Im September waren wir zum neunten Mal bei den „Interkulturellen Wochen“ in Chemnitz dabei. Wie immer nahm die Sonnabendschule auch aktiv am Stadtteilstfest teil.

Im Dezember haben wir zusammen mit dem Bürgerzentrum Sonnenberg ein Adventsfest zum zwei-

ten Advent organisiert. Bei dieser feierlichen Veranstaltung beteiligten sich neben den Kindern auch die Eltern mit großer Freude. Unsere Bastelangebote wurden dabei sehr gerne in Anspruch genommen. In der Adventszeit stellte Frau Moshkevych zusammen mit den Kindern und Eltern traditionelle Geschenke für ukrainische Kinder her.

Im vergangenen Jahr organisierten wir vier Ausstellungen und präsentierten dabei etwa 100 unserer besten Arbeiten im Treffpunkt „Weitblick“, in der Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer und bei uns im KIWI sowie bei der „Selbsthilfe 91 e.V. Lichtblick“.

Im Mai organisierten wir für die Kinder und deren Eltern eine Exkursion in den Leipziger Zoo. Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist uns sehr wichtig. Zum Lernprozess laden wir auch die Eltern ein. Dieser „Familienansatz“ führte zu einem kreativen Enthusiasmus – nicht nur bei den Kindern, sondern auch bei ihren Eltern.



In diesem Jahr sind vier neue Schülerinnen und Schüler zu uns gekommen, sodass wir insgesamt nun 16 Kinder unterrichten. Zurzeit finden vier unserer Ausstellungen in Vereinen der Stadt und eine Ausstellung im KIWI statt.

Valentina Rozovskaya  
Tetyana Moshkevych



## Haus „Oase“ Olbernhau

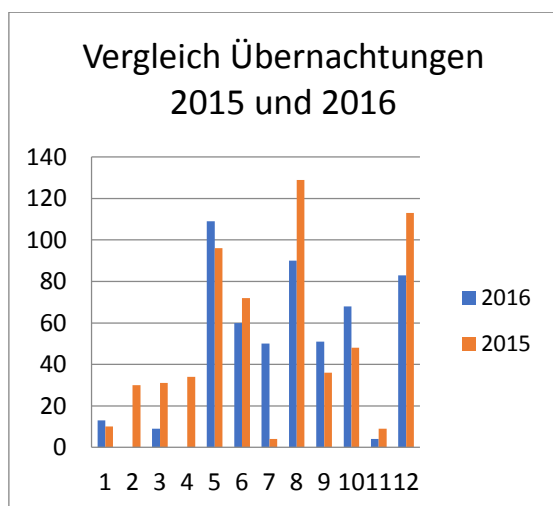
Unser Haus liegt am Rande von Olbernhau Richtung Freiberg. Die Nähe zum Wald und auch zum Fluss Flöha ist ideal, um ausgedehnte Wanderungen und Radtouren zu unternehmen. Auch die angrenzenden kleinen Ortschaften am Bielatal entlang sind eine Wanderung wert. Im 7 Kilometer entfernten Ortsteil Pfaffroda kann man in den Sommermonaten am „Bierwiesenteich“ Erholung finden oder man stattet der Kirche mit der Silbermannorgel einen Besuch ab.

2016 konnten wir auch wieder zahlreiche Gäste in unserem Haus „Oase“ begrüßen. Einer syrischen Familie (Mutter mit zwei Kindern), die mit dem Flüchtlingsstrom nach Deutschland gekommen ist, wollten wir die Erdgeschosswohnung vermieten, da sie nur in einer Notunterkunft wohnten. Durch die vielen behördlichen Hürden dauerte es eine gewisse Zeit bis zur Genehmigung. Die Familie bekam den Flüchtlingsstatus und entschied sich dann aber, in die alten Bundesländer zu gehen. Die Erdgeschosswohnung vermieteten wir anschließend zur Überbrückung von drei Monaten an einen alleinstehenden Mann aus Olbernhau. Er hatte keine eigene Wohnung mehr.

Vermeehrt wurde das Haus jedoch für Feierlichkeiten genutzt. Vor allem Familien, die in der Nähe wohnen, nutzten dieses Angebot. Das große Grundstück ums Haus lädt Kinder zum Spielen und Tollen ein. Darüber hinaus ist es schon zur Tradition geworden, dass immer in der letzten Sommerferienwoche eine Gruppe Jugendlicher aus Olbernhau ihr Trainingslager bei uns durchführt.

In unserem Haus stehen aktuell jedoch dringende Renovierungsarbeiten an. Der Zaun ums Grundstück sowie die Fliesen im Eingangsbereich bedürfen einer Erneuerung. Außerdem müssen die Fußböden einer gründlichen Reinigung unterzogen werden.

Kerstin Hartwig



## 20 Jahre Ukrainehilfe

Unterstützung auch im vergangenen Jahr

Ende Oktober 2016 beging der Caritasverband für Chemnitz und Umgebung e.V. 20 Jahre Ukrainehilfe. Dieses kleine Jubiläum wurde mit den ehrenamtlichen Helfern in der Parkgaststätte „Rosarium“ begangen.

Neben einem Rückblick auf den Beginn des Projektes 1996, der Entwicklung in den Folgejahren, entsprechende Bilder über das Land und unsere Partner und ein gemeinsames Essen, wurde ein Eindruck über unsere Hilfsempfänger und die Notwendigkeit unserer Unterstützung vermittelt. Unterstützt wurden und werden 2 Krankenhäuser in Drohobitsch und Stebnik, der Verein für behinderte Kinder und Schulen in Stebnik.

Abhängig ist dies von den Spenden die wir in Chemnitz erhalten. Durchschnittlich wurden in den vergangenen Jahren jährlich mindestens 2 Sattelzüge mit dringend benötigten Hilfsgütern beladen und dankbar entgegen genommen.

Im vergangenen Jahr, zum Beispiel, erhielten wir Schulmöbel jeglicher Art aus der geschlossenen Behindertenschule in Chemnitz, Pflegebetten von der Heim gmbH in Chemnitz und der stationären Pflegeeinrichtung der Caritas in Zwickau. Eine große Anzahl von Nachttischen aus dem Krankenhaus in Mittweida, Möbel und medizinische Geräte aus dem Klinikum Flemmingstraße in Chemnitz, Kopfkissen und Decken aus einem Hotel, Bettwäsche von verschiedenen Wäschereien, aufgearbeitete Fahrräder vom „Netzwerk“ Mittweida und gute, sortierte Kleidung von einer Pfarrgemeinde in Olsberg gingen ebenso auf die Reise in die Ukraine.

Mit diesen Dingen und vielen Kleinigkeiten füllten wir jeweils die 90 Kubikmeter Raum unseres LKW's, die mit großer Freude in den Einrichtungen in Stebnik und Drohobitsch entladen wurden.

Aus den Berichten über die Ukraine im Fernsehen, Radio und Zeitung ist ersichtlich, dass eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation nicht zu erkennen ist.

Sie würden beim Anblick der Krankenhäuser sicher sehr erschrecken.

Umso erfreulicher ist es, dass es uns im vergangenen Jahr gelungen ist, dem sanierungsbedürftigen Haus des Vereins für behinderte Kinder in Stebnik ein neues Dach zu besorgen.



Nach entsprechenden Gesprächen und Vorarbeiten wurde im März ein Fördermittelantrag beim Hilfswerk der kath. Kirche für Osteuropa „Renovabis“ gestellt und bereits im Juli bewilligt. Nun war es möglich noch vor dem Winter das Dach zu erneuern. Was auch gelungen ist. Vielen Dank allen Beteiligten und Unterstützern!



Bei unserer Nikolausfahrt im November gab es für uns eine große Überraschung.

Auf Anregung der Krankenhäuser in Drohobitsch und Stebnik wurden die Helfer vom Caritasverband Chemnitz in einer Stadtratssitzung in Drohobitsch für ihre jahrelange Hilfe und

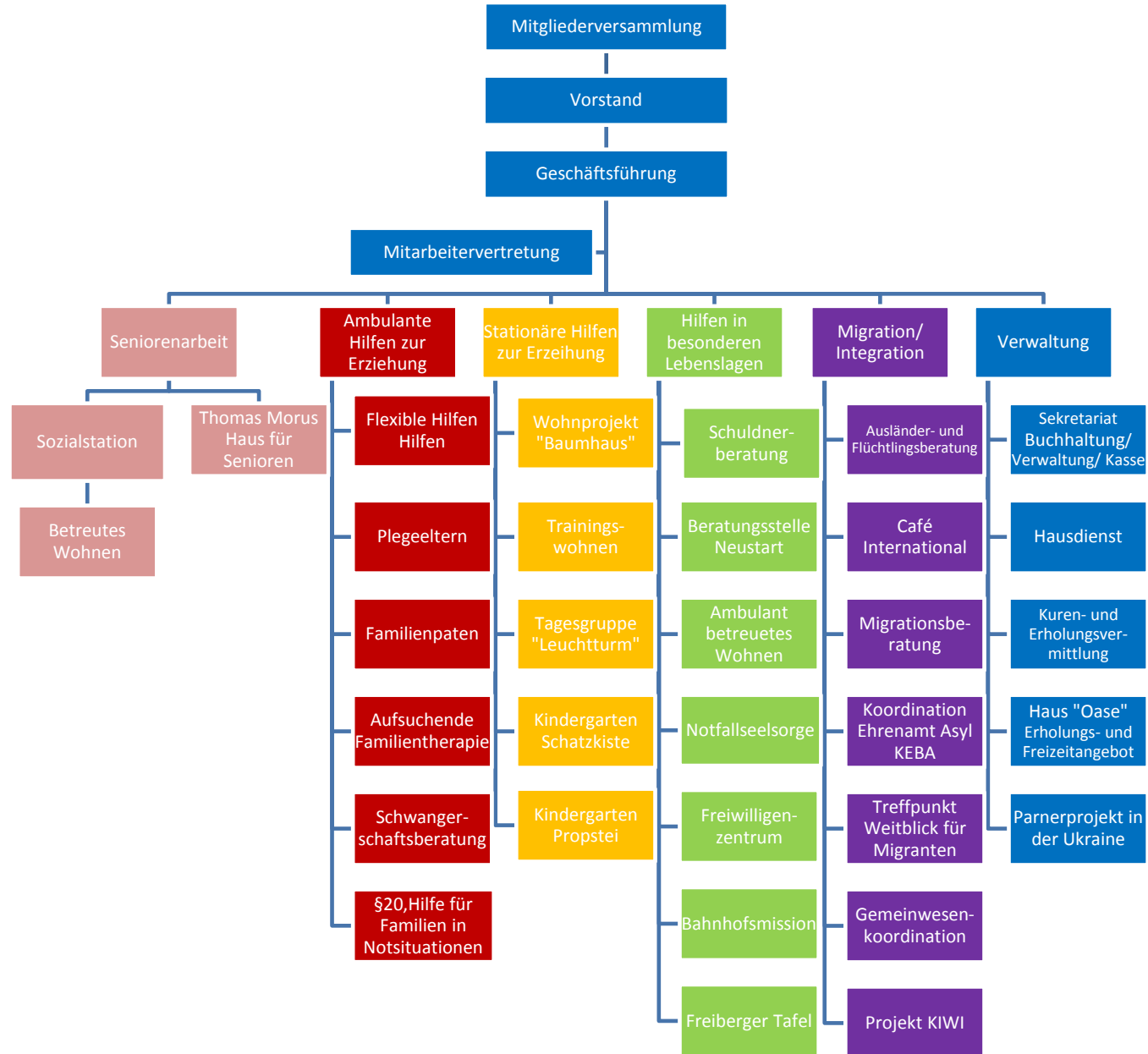
Unterstützung geehrt und mit einer Urkunde ausgezeichnet.

Herr Kahl wurde zum Ehrenbürger der Stadt Drohobitsch ernannt. Dies hatten wir nicht erwartet und haben uns sehr darüber gefreut.

Diese Ehrung möchte ich an alle Helfer und Beteiligte der Ukrainehilfe weiter geben.

Matthias Bartosch

# Organigramm Caritasverband für Chemnitz und Umgebung e.V.



### **Geschäftsstelle**

Ludwig-Kirsch-Straße 13  
09130 Chemnitz  
www.caritas-chemnitz.de

### **Geschäftsführung / Sekretariat**

Tel.: 0371 / 4 32 08-0  
sekretariat@caritas-chemnitz.de

### **Beratungsdienste**

Ludwig-Kirsch-Straße 13

#### **Schuldnerberatung**

Tel.: 0371 / 4 32 08-20 / -26 / -27  
schuldnerberatung@caritas-chemnitz.de

#### **Beratungsstelle „Handschlag“ *täterorientierte Beratung bei häuslicher Gewalt und Stalking***

Tel.: 0371 / 4 32 08-28  
handschlag@caritas-chemnitz.de

#### **Kuren- und Erholungsvermittlung**

Tel.: 0371 / 4 32 08-10  
kuren-erholung@caritas-chemnitz.de

#### **Beratungsstelle „NEUSTART“ *Beratungsstelle für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen***

Ludwig-Kirsch-Straße 24  
Tel.: 0371 / 4 04 33 11  
bs-wohnungslose@caritas-chemnitz.de

#### **Ambulant betreutes Wohnen nach § 67-69 SGB XII**

Ludwig-Kirsch-Straße 24  
Tel.: 0371 / 3 36 61 93 oder 2 73 46 11  
abw@caritas-chemnitz.de

#### **Schwangerschaftsberatung**

Münchner Straße 4  
Tel.: 0371 / 4 01 20 02  
schwangerschaft@caritas-chemnitz.de

### **Senioren**

#### **Sozialstation**

Ludwig-Kirsch-Straße 13  
Tel.: 0371 / 4 32 08-30/-31  
sozialstation@caritas-chemnitz.de  
Sie erreichen uns 24 Stunden!

#### **Betreutes Wohnen für Senioren**

Further Straße 29 a/b  
Tel.: 0371 / 46 68 51-00  
bewo-senioren@caritas-chemnitz.de

#### **Thomas Morus Haus**

***Leben und Wohnen in Haus-  
gemeinschaften für Senioren***  
Eislebener Straße 12  
Tel.: 0371 / 2 67 50-10  
verwaltung-tmh@caritas-chemnitz.de

### **Familie, Kinder**

**BaumHaus - Mutter-Kind-Einrichtung**  
**BaumHaus - Trainingswohnen**  
Ludwig-Kirsch-Straße 13  
Tel.: 0371 / 4 32 08-18/-35  
baumhaus@caritas-chemnitz.de

#### **Tagesgruppe „Leuchtturm“**

Sonnenstraße 40  
Tel.: 0371 / 5 60 14 63  
tagesgruppe@caritas-chemnitz.de

#### **Kindergarten „Schatzkiste“**

Pestalozzistraße 33  
Tel.: 0371 / 4 00 93-96  
kindergarten@caritas-chemnitz.de  
Öffnungszeiten: Mo–Fr: 7:00–17:00 Uhr

#### **Kindergarten „Propstei“**

Hohe Straße 1  
Tel.: 0371 / 3 67 79 55  
kiga-propstei@caritas-chemnitz.de  
Öffnungszeiten: Mo–Fr: 7:00–17:00 Uhr



**Ambulante Hilfen für Familien, Kinder und Jugendliche**

Further Straße 29 a  
Tel./Fax: 0371 / 46 68 51 21

**Flexible Hilfen**

Tel.: 0371 / 46 68 51 21  
spf@caritas-chemnitz.de

**Aufsuchende Familientherapie**

Tel.: 0371 / 46 68 51 21  
aft@caritas-chemnitz.de

**Pflegeeltern für Chemnitz**

Tel.: 0172 / 4 89 46 39  
pflegeeltern@caritas-chemnitz.de

**Familienpaten für Chemnitz**

Tel.: 0172 / 4 98 96 78  
familienpaten@caritas-chemnitz.de

**Migration**

**Ausländer- und Flüchtlingsberatung**

Ludwig-Kirsch-Straße 13  
Tel.: 0371 / 4 32 05-25  
migration@caritas-chemnitz.de

**Café International**

Uhlandstraße 23  
Tel.: 0371 / 4 01 96 93  
Öffnungszeiten: Mo–Do: 12:30–17:30 Uhr

**Treffpunkt „Weitblick“ für Migranten**

Max-Müller-Straße 13  
Tel./Fax: 0371 / 2 36 12 37  
migration-weitblick@caritas-chemnitz.de

**Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer**

Augustusburger Straße 21 b  
Tel.: 0371 / 2 60 78 82  
migration-mbe@caritas-chemnitz.de

**Koordination Ehrenamt im Bereich Asyl**

Reitbahnstraße 23  
Tel.: 0371 / 83 44 56-70  
ehrenamt-asyl@caritas-chemnitz.de

**Samstagsschule im KIWI**

Martinstraße 28  
Tel.: 0371 / 4 32 08-0  
sekretariat@caritas-chemnitz.de

**Angebote**

**Notfallseelsorge / Krisenintervention**

Ludwig-Kirsch-Straße 13  
Tel.: 0371 / 4 32 08-37  
notfallseelsorge@caritas-chemnitz.de

**Gemeinwesenkoordination auf dem Sonnenberg**

Markusstraße 17  
Tel.: 0371 / 39 89 84 63  
gwk-sobe@caritas-chemnitz.de

**Bahnhofsmision**

Bahnhofstraße 1  
Tel. / Fax: 0371 / 49 58 05 20  
bahnhofsmission@stadtmission-chemnitz.de

**Freiberger Tafel**

Friedeburger Straße 19; 09599 Freiberg  
Tel.: 03731 / 77 45-05  
freibergertafel@caritas-chemnitz.de

**Freiwilligenzentrum**

Reitbahnstraße 23  
Tel.: 0371 / 83 44 56-71  
fwz@caritas-chemnitz.de  
www.aktiv-in-chemnitz.de

**Haus „Oase“ in Olbernhau**

Buchungsanfragen unter  
Tel.: 0371 / 4 32 08-12  
hartwig@caritas-chemnitz.de

## **Jede Spende hilft Helfen**

Einzelpersonen, Familien und Unternehmen können damit konkrete Hilfe leisten und unsere vielfältige Arbeit für Menschen in schwierigen Lebenssituationen unterstützen.

Wir sind dankbar für jede Spende, einmalig oder regelmäßig. Auch kleine Beträge können viel bewirken.

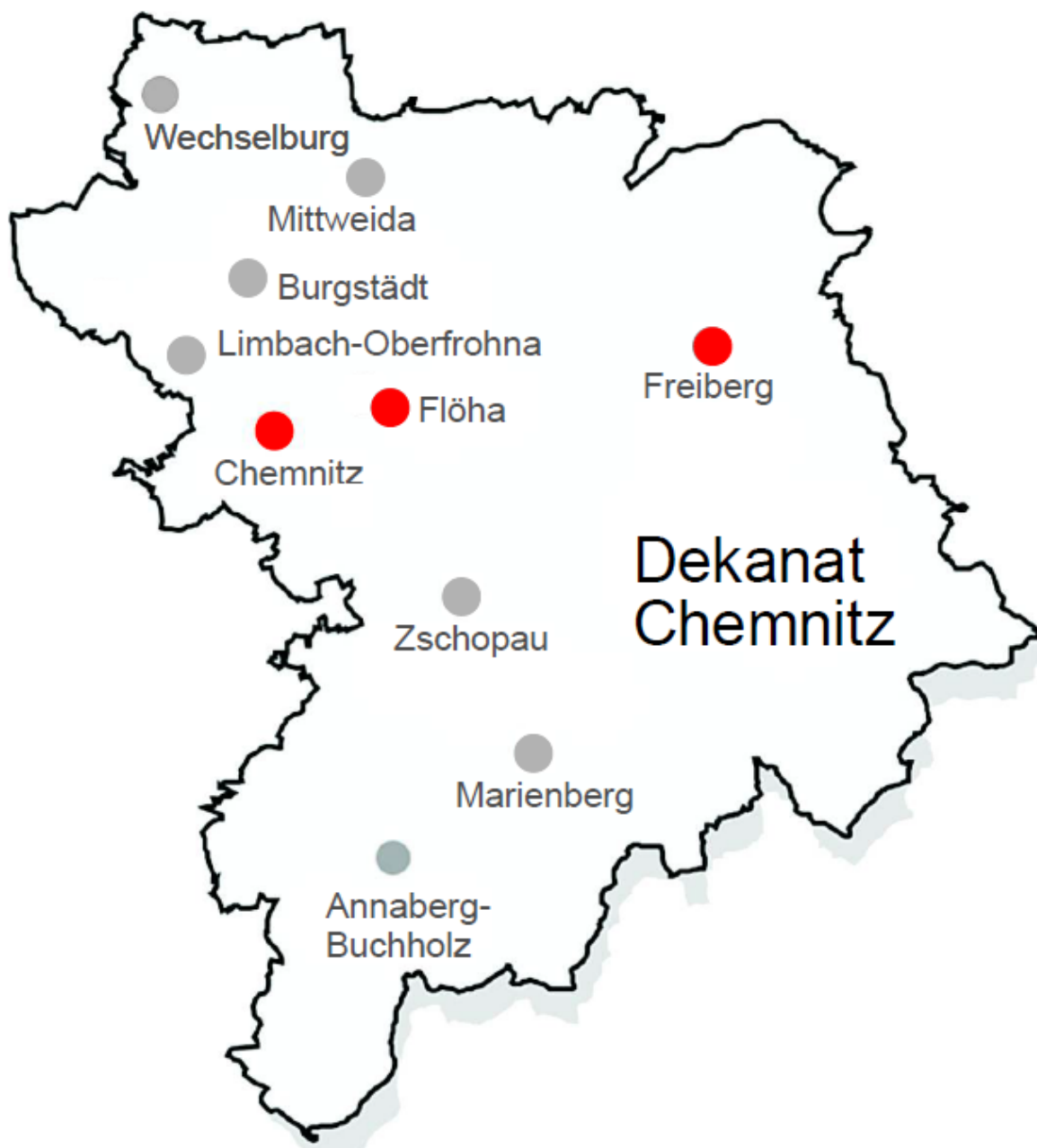
Sachspenden sind nur nach Absprache möglich.

Geldspenden können zweckgebunden eingesetzt werden, z.B. für den Kindergarten, die Pflegeeltern für Chemnitz oder die Tafel Freiberg. Spenden sind steuerlich absetzbar. Wenn Sie eine Spendenbescheinigung wünschen, geben Sie bitte Ihre vollständige Adresse an.

Spendenkonto:

Caritasverband für Chemnitz und Umgebung e. V.  
DKM Darlehenskasse Münster e. G.  
IBAN: DE67 4006 0265 0017 5652 00  
BIC: GENODEM1DKM





---

#### Herausgeber

#### **Caritasverband für Chemnitz und Umgebung e.V.**

Ludwig-Kirsch-Str. 13

09130 Chemnitz

Telefon: 0371 / 432 08 - 0

Telefax: 0371 / 432 08 - 14

e-mail: [sekretariat@caritas-chemnitz.de](mailto:sekretariat@caritas-chemnitz.de)

Internet: [www.caritas-chemnitz.de](http://www.caritas-chemnitz.de)

Alle Bezeichnungen in unseren Texten sind stets als geschlechtsneutral zu verstehen, umfassen somit die weibliche und männliche Form. Aus Gründen der besseren Übersicht und leichten Lesbarkeit wurde auf eine Doppelung der Schreibweise verzichtet.